Saale-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen

Schriftleitung, Verlag und Druckerei: Halle/S., Große Brauhausstraße 16/17. Sammel-Fernruf 274 31. Draht-Anschrift: Saalezeitung. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückvergütung des Bezugsgeldes.

Halle (Saale)

Monatl. Bezugspreis 1,85 RM. (einschl. 0,15 Beförderung) und 0,25 Zustellgebühr; durch die Post 2,30 RM. (einschl. 18,1 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich 0,36 Bestellgeld. Anzeigenpreis n. Pl. Die Zeitung kann nur bis zum 25. laufenden Monats schriftlich abbestellt werden.

74. Jahrgang / Nr. 141 — Mittwoch, den 19. Juni 1940 — Einzelpreis 10 Pfg.

Völlige Vernichtung der französischen Armee jetzt nicht mehr abzuwenden

Auch die Festungen Belfort und Dijon gefallen / Die französische Luftwaffe tritt kaum noch in Erscheinung / Gewaltiges Vernichtungswerk unserer Bomben- und Zerstörergeschwader / Heuchlerische Fragen aus USA / Trügerische Meinungen des Marschalls Pétain

Es ist das Bild eines vollständigen militärischen Zusammenbruchs, den uns der OKW.-Bericht vom 18. Juni vor Augen führt. Quer durch Frankreich stoßen unsere Truppen in rastloser Verfolgung vor. Sie haben nach Westen hin die Orne überschritten, sie sind in südlicher Richtung über Nevers und Le Creusot bis in die Nähe von Lyon vorgedrungen. Nichts widersteht ihrem siegreichen Angriff, auch dort nicht, wo sich die Franzosen in allerstärksten Verteidigungsstellungen noch befinden und Widerstand leisten. Das zeigt der Fall der Festungen Belfort, Dijon und Metz. Auch die französische Luftwaffe, von der ein Regierungssprecher in seiner Verblendung noch am 17. Juni behauptete, sie sei „nahezu intakt", ist völlig zerschlagen und tritt offenbar kaum noch in Erscheinung. Unsere Jäger fanden jedenfalls trotz angestrengten Suchens keinen Gegner mehr und mußten sich daher mit dem Abschuß von nur fünf feindlichen Flugzeugen begnügen.

Um so ungestörter konnte die deutsche Luftwaffe mit ihren Bomber- und Zerstörergeschwadern operieren. Das gewaltige Vernichtungswerk, das sie auf dem Bahnhof von Rennes und in der Loire-Mündung anrichtete, findet keine Parallele in der bisherigen Geschichte des Luftkrieges. Ebenso ist die Gefangennahme von über 100 000 Mann an einem einzigen Tage ohne Beispiel. Die völlige Vernichtung der französischen Heeresmacht kann nicht mehr abgewendet werden, sie bildet das verdiente Ende jener Rachepolitik, die Frankreich gegenüber dem deutschen Volke stets betrieben hat und der sich die französische Wehrmacht immer auf das Bereitwilligste zur Verfügung stellte. In Amerika haben Juden und Judengenossen mit sentimentalem Augenaufschlag gefragt, warum denn Deutschland trotz seines unbestreitbaren Sieges und trotz des Schrittes von Pétain den Kampf noch immer fortsetze. Diese Heuchler sollen ihre Fragen gefälligst an den Marschall Pétain richten, denn er und seine merkwürdige Regierung sind es, die den Entschluß zu einer vollständigen Kapitulation auf Gnade oder Ungnade nicht aufbrachten, sondern in der trügerischen und eigensinnigen Meinung verharrten, sie könnten durch bewaffneten Widerstand noch eine Debatte über mögliche „Bedingungen" des Waffenstillstandes zustande bringen.

Es geht auch nicht an, nun plötzlich mit der eleganten Wendung, man wolle „als Soldat zum Soldaten" sprechen, das ganze Gebirge von Schuld und Verbrechen von sich abzuwälzen, das Frankreich in Jahrhunderten auf sich geladen hat. Nein, dieser ebenso größenwahnsinnige, wie verluderte Staat muß nun gerade stehen für das, was er durch seine unmenschlichen Machthaber seit eh und je an Europa und besonders am deutschen Volk gesündigt hat.

Führer und Duce wie immer einig

Die historische Zusammenkunft in München / Die Welt in gespannter Erwartung / Marschall Pétains Schritt hat eine aufschlußreiche Vorgeschichte / England wollte Frankreich zu seinem „Dominion" machen

Ein neues Mal stand gestern München im Mittelpunkt der Weltgeschichte. Unter Begeisterungsstürmen der Bevölkerung traf sich hier der Führer mit dem Duce, um die Stellung der beiden verbündeten Regierungen zu dem Ansuchen des französischen Ministerpräsidenten Marschall Pétain festzulegen. Im Arbeitszimmer des Führers im Führerbau am Königlichen Platz begann die Besprechung um 16 Uhr, und es zeugt von dem Geist der Uebereinstimmung, der die Achse regiert, daß bereits um 20 Uhr die Mitteilung von dem Abschluß der Unterredung in die Welt hinausgehen konnte. Die amtliche Mitteilung hat folgenden Wortlaut: „Der Führer und der Duce haben sich heute in einer Besprechung in München über die Stellungnahme der beiden verbündeten Regierungen zu dem französischen Waffenstillstandsgesuch geeinigt." Sogleich nach dem Abschluß der Besprechung verließen Führer und Duce, ein neues Mal umtost vom Jubel der Menge, die spontan die Nationalhymnen und das Frankreich- und Englandlied anstimmten, die Stadt, in der Weltgeschichte gemacht und das neue Bild Europas zu einem Teil bereits geprägt wurde.

In Erwartung

Von unserer Berliner Schriftleitung

Zwischen dem letzten und dem diesmaligen Treffen des Führers mit dem Duce liegen genau drei Monate. Bei dem Treffen am Brenner, am 18. März, stand der Entscheidungskampf mit den Westmächten noch ganz bevor. Inzwischen aber hat sich die Waage des Schicksals dramatisch auf die deutsche Seite gesenkt, Frankreich will die deutschen Bedingungen für die Niederlegung der Waffen erfahren, und ständig wird das Unvermögen des französischen Heeres, noch langen Widerstand zu leisten, offenbar.

Während in München die aus der Mitteilung Pétains sich ergebenden Möglichkeiten geprüft wurden, ging der deutsche Siegeszug in atemberaubendem Tempo weiter. Auch der französische Außenminister Baudoin stellt das fest. Er gibt jedoch im übrigen nur zu, daß die Regierung Pétain die Mission übernommen habe, „den Feind zu bitten, ihr seine Bedingungen zu sagen". Daneben feiert er recht unzeitgemäß den britischen Bundesgenossen, der die Herrschaft über die Meere und eine wunderbare Luftwaffe besitze (!). Auch Frankreich sei nicht zusammengebrochen und habe die Waffen nicht niedergelegt.

Kuhhandel ausgeschlossen

Allerdings — noch hat Frankreich nicht bedingungslos kapituliert, noch macht es Vorbehalte und Ausweichemanöver und möchte es mit Verhandlungen und vielleicht mit einem kleinen Kuhhandel versuchen. Aber diese Spekulation wird fehlgehen. Wenn Frankreich glaubt, am Ende seiner Kraft zu sein, soll es kapitulieren; wenn es aber glaubt, sich noch einmal vom Boden erheben zu können — nun gut — es hat bereits erfahren, daß das deutsche Schwert weiter zuzuschlagen versteht. Ueber eines aber muß man sich in Frankreich klar sein: daß diesmal kein Stückwerk das deutsch-französische Verhältnis zusammenflicken wird, wodurch Deutschland in einigen Jahren wieder vor den Gefahren stehen würde, die es Jahrhunderte hindurch kennengelernt hat. Diesmal gilt es, ein neues und dauerhaftes Europa zu schaffen. Es ist eine Rechnung zu begleichen, klar, sachlich und ohne Sentimentalität, wenn auch ohne jenen sadistischen Haß, wie ihn 1918 Deutschland zu spüren bekam.

Londons „Angebot" an Frankreich

Minister Baudoin hätte wohl besser getan, das französische Volk über die Rolle aufzuklären, die noch am letzten Sonntag England gegenüber dem Kabinett Reynaud gespielt hat. Churchill glaubte an diesem Tage die Stunde gekommen, um in echter Erpressermanier die Franzosen völlig unter das britische Joch zu zwingen. Nach seinem Plan wollte England zwar eine „große Hilfe" bringen, aber unter der Bedingung, daß Frankreich sich mit England zu einer „Union" verbinde. Das sollte so weit gehen, daß, nicht nur die Landesverteidigung zusammengelegt, sondern auch die Bürgerschaften ausgetauscht werden sollten, so daß jeder Franzose zugleich britischer, jeder Engländer französischer Staatsangehöriger werden sollte. Ferner sollten alle Hilfsquellen gemeinsam organisiert werden. Die Regierung dieser Union sollte dort arbeiten, wo sie es am besten könne. Die Parlamente sollten zusammengelegt werden. Dafür wurde versprochen, daß das britische Imperium „neue Armeen beschaffen" würde, während die Franzosen verpflichtet sein sollten, ihre gesamten Streitkräfte zur Verfügung zu stellen. In der Praxis bedeutete dieser Plan die Eingliederung Frankreichs als Dominion in die britische Interessengemeinschaft und seine völlige Auslieferung an Churchill und die britische Oberschicht. Man wußte in London, daß Frankreich militärisch bald am Ende sein würde. So wollte man sich einen Rechtstitel verschaffen, um das französische Kolonialreich wegzuschlucken und alle Franzosen zu verpflichten, bis zum letzten für den britischen Krieg einzustehen.

Reynaud kam zu Fall, weil er diesen Plan gebilligt hatte, der aber dann von

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Was man uns zudachte

„La France Militäre" am 11. Mai

Von unserem Korrespondenten

Nicht nur die internationalen Juden in ihren schmalzigen Ergüssen, sondern auch die gegenwärtigen militärischen Machthaber in Frankreich sprechen gern von einem sogenannten ehrenhaften und anständigen Frieden, den man von Deutschland erwarten müsse. Sie haben Recht. Wir sind keine Barbaren, sondern werden uns bemühen, dem bekannten französischen Edelmut nachzueifern. Und wir sind froh, ein echtes Pariser Muster vorgefunden zu haben, nach dem sich der gewünschte Friede gestalten soll. Es war am 11. Mai 1940, als in dem französischen Armeeblatt „La France Militaire" genauestens auseinandergesetzt wurde, wie man mit dem geschlagenen Gegner verfahren müsse.

Wörtlich hieß es da: „Die Strafe scheint sich auf drei Stadien erstrecken zu müssen: Das erste Stadium, in dem wir augenblicklich leben, ist die Blockade. Das zweite von morgen wird die Vernichtung durch eine militärische Niederlage sein. Die dritte von übermorgen wird die Sühne umfassen." Was unter dieser Sühne zu verstehen ist, wurde gleichfalls von dem Blatt der französischen Generalität ausführlich beschrieben: „Sobald die Zeit für den Frieden gekommen ist, gilt es, die Augen aufzumachen und sich nicht wieder wie 1918 prellen zu lassen. Ein Vertrag? Niemals im Leben! Man diskutiert nicht mit Gangstern, man setzt ihnen das Messer an die Kehle."

„Wie wird man das tun müssen? Deutschland die Zeit über, die notwendig sein wird, besetzen; aus den Reihen der Boches Mannschaften zusammenstellen, die überall an der Peripherie des Reiches mit ihren Händen die Ruinen fortträumen müssen; dann das Reich auflösen; dann vor allem jenen überaus schädlichen Giftpilz vernichten, der Deutschland korrumpiert und seit einem Jahrhundert alles europäische Unglück verursacht hat: den preußischen Geist. Nach dieser Ausmerzung und Abrechnung und nach der exemplarischen Bestrafung wird es dem zivilisierten Europa vielleicht möglich sein, Atem zu holen."

Wie gesagt, das ist der Friede, den sich das französische Militär am 11. Mai 1940 gewünscht hat. Man soll uns Deutschen nicht nachsagen, daß wir bereits im Juni 1940 die edlen Wünsche und Lehren des französischen Generalstabs vergessen hätten.

„Das neue Europa marschiert"

Rom zur Begegnung von München

Rom, 19. Juni. Die kurze amtliche Mitteilung über das geschichtliche Zusammentreffen in München und die grandiosen Kundgebungen, mit denen der Führer und der Duce gefeiert wurden, haben in ganz Italien tiefsten Eindruck und größte Begeisterung erweckt. Von den Entscheidungen und Beschlüssen wird allgemein der Beginn eines Zeitalters erwartet, dessen Gesetze vom Nationalsozialismus und vom Faschismus bestimmt werden. Diese beiden Revolutionen werden, wie „Popolo di Roma" betont, auch die Gesetze des Friedens in einem neuen Europa bestimmen. Der Führer und der Duce hätten bei dem feierlichen Treffen in München den gemeinsamen Willen Deutschlands und Italiens bekräftigt, bei dem Wiederaufbau Europas mit der gleichen Uebereinstimmung zu handeln, mit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194006193/fragment/page=0001

der sie bisher den Kampf gegen den gemeinsamen Feind geführt haben.

Unter der Ueberschrift „Der Sieg einer Idee" stellt „Messagero" fest, daß die erste Kriegsphase mit dem triumphalen Sieg der Achsenpolitik gegen die Koalition jener Mächte schließt, die den Krieg mit allen Mitteln betrieben und vorbereitet haben. Die unvergleichliche Größe der geschichtlichen Vorgänge unserer Zeit habe bereits in der ganzen Welt die Ueberzeugung gebracht, daß das neue Europa, frei von den namenlosen Ungerechtigkeiten, in denen es erstickt werden sollte, auf dem Marsche sei.

In Erwartung

(Fortsetzung von Seite 1)

fast allen Seiten abgelehnt wurde. Staatspräsident Lebrun ließ Reynaud am Sonntag fallen, und nachdem Laval, Flandin und Bonnet, deren grundsätzliche Einstellung zu der englandhörigen Politik der bisherigen Machthaber in scharfem Gegensatz stand, abgelehnt hatten, kam es zu dem Kabinett der Generale, das dann nach zwölfstündigen Beratungen zu dem Entschluß kam, die bekannte Mitteilung an die Reichsregierung zu richten.

Frankreich und Amerika

Zu Reynauds Sturz hat aber auch beigetragen, daß er in der Ueberstürzung so kopflos vorgegangen war, in seiner Rundfunkrede an Amerika nicht nur Waffensendungen, sondern auch Amerikas Intervention zu verlangen. Roosevelts Antwort machte die Position Reynauds vollends unhaltbar. Nach dem „Völkischen Beobachter" sagte Roosevelt zwar zu, „in immer größerer Zahl" Material zu schicken, im übrigen jedoch war er nur anzubieten bereit, die Vereinigten Staaten würden „territoriale Eroberungen, die vermittels aggressiver Handlungen erzielt wurden, nicht anerkennen", und die amerikanische Regierung werde „keine Lösung anerkennen, welche die Unabhängigkeit Frankreichs beeinträchtigen oder einen Anschlag gegen seine territoriale Integrität bedeuten". Inzwischen hat in amerikanischen Kreisen eine noch realitätsfremdere Auffassung Platz gegriffen. Denn nach einer Meldung aus Neuyork wird in dortigen Wirtschaftskreisen unumwunden erklärt, Frankreichs Waffenstreckung habe die Frage einer bewaffneten amerikanischen Intervention erledigt, denn „auch kein vernünftiger Kaufmann würde sich an einem bereits bankerotten Unternehmen beteiligen."

Der französische Senatspräsident nach Lissabon ausgerissen

Madrid, 19. Juni. An der spanisch-französischen Grenze nimmt der Zustrom von Flüchtlingen aus ganz Frankreich immer größere Ausmaße an. In den französischen Grenzorten hat diese riesige Zusammenballung von Menschen bereits zu einer empfindlichen Lebensmittelknappheit geführt. Der Präsident des französischen Senats, Jeanneney, hat bei Irun die spanische Grenze überschritten und seine Reise nach Lissabon fortgesetzt.

Wie das holländische Volk denkt

Unwillen über das Verhalten der Dynastie / Im Mülleimer zerrissene Bilder der Königsfamilie

Von unserem ständigen Berichterstattter

H. im Haag.

Die holländischen Zeitungen brachten kürzlich die Mitteilung, die Mutter König Leopolds von Belgien, Königin Elisabeth, habe sich nach Maastricht (Holland) begeben, um die belgischen Verwundeten zu besuchen, die hier in Hospitalen verpflegt wurden: Diese Nachricht ist von der Oeffentlichkeit Hollands mit ebensoviel Ergriffenheit wie Scham aufgenommen worden. Denn die holländischen Hospitale sind voll von tapferen holländischen Streitern, die hier von ihren Verwundungen zu genesen suchen, es kommt aber keine fürstliche Persönlichkeit, kein Mitglied der Hofhaltung im Haag, keine Königin, um sich nach ihrem Ergehen in liebevoller und dankbarer Fürsorge zu erkundigen, die fürstlichen Persönlichkeiten, die Mitglieder des Hofstaates, die Königin, sie alle sind ja geflohen und weilen irgendwo im Auslande. Irgendwo, das heißt nämlich vielleicht schon nicht mehr in England, sondern vielleicht, wie das Volksgerücht wissen will, jenseits des Ozeans, in Kanada, wo das Leben vor den Angriffen der deutschen Flugzeuge noch einigermaßen sicher ist.

Königin Wilhelmina ist geflohen — diese Botschaft war das letzte, was die Holländer in den kritischen Maitagen erwartet hätten. Denn zu wieviel Malen hatte das regierende Haus Oranien-Nassau nicht erklärt, Fürstenhaus und Volk sei auf Tod und Leben miteinander verbunden. Und hatte nicht wenige Tage vor der Ausführung der Flucht Kronprinzessin Juliane einem holländischen Journalisten in Amerika, der der königlichen Familie sein Haus auf Long Island als Zufluchtsort angeboten hatte, geschrieben, er habe wohl seinen in der Jugend genossenen Schulunterricht vergessen, der ihn gelehrt haben müsse, daß ein Oranier in der Stunde der Gefahr niemals sein Land verlassen habe. Der Brief, der damals in einer großen Zeitung Amsterdams abgedruckt worden war, erweckte allgemeine Rührung. Diese aber verkehrte sich in ganz andere Gefühle, als es dann an den Tag kam, wie wenig die regierende Familie bereit war, ihre Anhänglichkeit an das Volk unter Beweis zu stellen.

Der Entschluß zur Flucht wurde in einem Kronrat gefaßt, der kurz nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Holland abgehalten wurde. Es lag ein Angebot vor, Königin Wilhelmina in Großbritannien aufzunehmen. Königin Wilhelmina nahm es an, besonders um ihr Leben, obschon doch der Haag, wo sie sich aufhielt, der Feuerlinie weit weniger nahe lag, als das beim Utrechter Ueberschwemmungsgebiet gelegene Doorn. Insbesondere war es der ehemalige Außenminister Beelaerts van Blockland, Staatsrat und vertraulicher Berater der Krone, der darauf drang, Königin Wilhelmina müsse das englische Angebot annehmen. Auf diesem Manne ruht damit vor der niederländischen Geschichte die Hauptverantwortung für eine Handlungsweise, die so wenig im Einklang mit der Handlungsweise anderer Oranienführer steht. Und so setzte sich denn jener Zug von dreißig Automobilen in Bewegung, der die königliche Familie, die Mitglieder des Hofstaates und nicht zu vergessen, den aus Gold und Juwelen bestehenden Kronschatz nach Ulissingen brachte, von wo die Ueberfahrt über den Kanal vorgenommen wurde.

Die Regierung des Kabinetts de Geer hatte schon vorher das Weite gesucht. In einer Proklamation an das Volk hatte sie als Grund angegeben, sie müsse sich tunlichst die Klarheit des Urteils und die Freiheit des Handelns bewahren. In ihrer Gefolgschaft hatte auch der, seit jener mit dem holländischen Auswärtigen Amt innig zusammenarbeitende jüdische Journalist M. van Blankenstein das Land verlassen. In England angekommen, setzte dieser sofort seine Hetze gegen Deutschland vor dem Rundfunk fort. Was aber hatten die Kabinettsmitglieder in England zu suchen? Was hatte vor allem der holländische Verteidigungsminister, Oberstleutnant van Disthoorn, in England zu suchen, ein aktiver Offizier, der der letzte hätte sein dürfen, der die in Holland kämpfenden Truppen verließ? Dies alles fragte sich die holländische Bevölkerung, und sie fragte es sich in tiefer Niedergeschlagenheit.

Es sind späterhin Gründe angeführt worden, die die Flucht von Königin und Regierung staatsrechtlich stützen sollten. So hieß es, daß der Schritt notwendig gewesen sei, weil Königin Wilhelmina sich dadurch wenigstens für das niederländische Kolonialreich als freie Fürstin habe erhalten und damit den Fortbestiß dieser Kolonien in niederländischen Händen habe gewährleisten können. Die Beweisführung hat aber wenig Eindruck gemacht. Die vielgelesene Wochenzeitung „De Waag" schrieb dies betreffend am 6. Juni: „Man sagte uns, daß wir hier in Europa nur acht Millionen Reichsbürger sind und daß anderswo noch rund 75 Millionen Untertanen der Königin wohnen. Die Regierung habe deswegen vollkommen richtig gehandelt, wenn sie beschloß, eine kleine Minderheit der Staatsbürger zu opfern. Den demokratischen Grundsätzen gemäß sind wir in der Tat nur eine solche kleine Minderheit. Für die Javaner und die Leute auf Bali und die Kopfjäger auf Borneo ist damit die Sache vollkommen in Ordnung. Für uns Holländer ist es dagegen eine einigermaßen betrübliche Feststellung, daß wir nur eine kleine Minderheit sind, ja, so etwas wie eine Kolonie unter der Kolonie der besser des kolonialen Kapitals. Denn dies wird uns doch wohl deutlich: Diese falsche Theorie ist vielleicht von ein paar Ideologen aus Liebe zu den malayischen Eingeborenen erdacht, aber daß sie jetzt mehr oder weniger auf unser Staatsrecht angewendet wird, kommt weniger den Eingeborenen als dem mächtigen kolonialen Kapital zugute. Unser eigenes gutes Land wird auf diese Weise als die Kolonie der kolonialen „Interessen" betrachtet.

In der Tat zeigt sich das holländische Volk gegen diese spitzfindige Beweisführung unzugänglich. Das Volk sieht, daß die königlichen Schlösser im Haag, in Apeldoorn, in Soestdijk leer stehen und daß in den Gebäuden der Ministerien für das Auswärtige, für die Kolonien, für die Landesverteidigung im Haag keine Amtshandlungen mehr stattfinden. Diese Tatsachen reden eine allzudeutliche Sprache. Sie zeigen, daß Holland heute ein Staatskörper ist, der keinen Kopf mehr hat, und diese Kopflosigkeit der allerorbrechen Stellen ist es, was das ganze Land aufs tiefste bedrückt und beschämt.

Das Volk gab denn auch seinem Unwillen über das Verhalten der Dynastie unverhohlen Ausdruck. Ich sah im Haag, wie sich vor dem königlichen Schlosse zusammengeströmte Soldaten mit Tränen in den Augen ihrer Ehrenzeichen und ihrer Waffen entledigten, die sie aufs Straßenpflaster warfen und dabei erklärten, für die flüchtige Familie nie wieder kämpfen zu wollen. Noch am folgenden Tage lagen Patronentaschen, Seitengewehre, Leibgurte auf den Fußsteigen vor dem Königsschloß. In den Mülleimern, welche in den holländischen Städten die Hausfrauen zum Abholen vor die Haustür stellen, sah ich in diesen Tagen beim übrigen Unrat zerrissene Lichtbilder der Königsfamilie, und von einer Filmvorführung vor noch nicht entlassenen holländischen Soldaten wurde mir zuverlässig berichtet, daß im Augenblick, als auf der Leinwand Prinzgemahl Bernhard erschien, die Soldaten gegen diesen mit dem Ruf Deserteur! Einspruch erhoben.

Ueber 100000 Gefangene

Frankreichs Zusammenbruch schreitet fort / Besonders erfolgreiche Luftangriffe

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt: Der militärische Zusammenbruch Frankreichs schreitet unter dem Druck unserer rastlosen Verfolgung rasch vorwärts. Zwischen Caen und Le Mans ist die Orne an mehreren Stellen überschritten, die Loire aufwärts Orleans bis Nevers und südöstlich davon erreicht. Wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben schnelle Truppen das französische Rüstungszentrum Le Creusot besetzt und die Festung Belfort genommen. Die Festung Dijon ist kampflos gefallen. Einer kühn vorstoßenden motorisierten deutschen Abteilung hat sich auch die Festung Metz ergeben. Von dort aus wurden nunmehr die noch verteidigten Abschnitte der Maginot-Linie beiderseits Diedenhofen auch von rückwärts angegriffen. Der Durchbruch durch die Maginot-Linie südlich Saarbrücken wurde bis an den Rhein-Marne-Kanal erweitert. Am Oberrhein schreitet der Angriff gegen die Vogesen vorwärts. Colmar ist genommen. Allein am gestrigen Tage sind weit über 100 000 Gefangene eingebracht worden. Die Beute umfaßt die gesamte Ausstattung zahlreicher französischer Divisionen und mehrerer Festungen.

Die Luftwaffe setzte den Verfolgungskampf gegen den zwischen der Atlantischen Küste und der oberen Loire zurückflutenden Gegner fort. Besonders erfolgreich war ein Luftangriff auf den mit Transport-, Munitions- und Betriebsstoffzügen überfüllten Bahnhof Rennes. Mit gewaltigen Explosionen flogen ganze Züge in die Luft, unter den Truppen brach eine ungeheure Panik aus. In der Loire-Mündung gelang es, die bisher größte Angriffswirkung auf feindliche Transportschiffe zu erzielen. Gewaltiger Schiffsraum wurde vernichtet oder schwer beschädigt. Unter den getroffenen, zum Teil als beladen erkannten Schiffen befanden sich zwei Transporter von je 30 000 Tonnen, zwei Transporter von je 25 000 Tonnen, ein Transporter von 20 000 Tonnen, vier Transporter von je über 10 000 Tonnen und mehrere kleinere Kriegs- und Handelsschiffe. Neun Schiffe sind gesunken, andere unter Explosionserscheinungen teils vollständig ausgebrannt, teils gekentert.

Zu der Nacht zum 18. Juni nahmen englische Flugzeuge ihre Angriffe gegen nichtmilitärische Ziele in Nord- und Westdeutschland wieder auf. Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betrugen gestern fünf Flugzeuge, ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

Durch entschlossenen persönlichen Einsatz haben der Kommandeur eines Schützenregiments, Major Zimmermann, der Oberleutnant eines Panzerregiments, Malguth, und der Leutnant einer Beobachtungsabteilung, Damm, die Sprengung wichtiger Brücken durch den Feind im letzten Augenblick verhindert.

Der am 17. Juni bekanntgegebene Erfolg eines U-Bootes gegen einen britischen Hilfskreuzer im Moray-Firth ist durch ganz besonders tapferen und vollen Einsatz des Bootes unter Führung von Kapitänleutnant Kuppisch erzielt worden.

Die Sowjettruppen in Riga

In voller Ordnung.

Moskau, 18. Juni. Wie amtlich bekanntgegeben wird, haben die sowjetrussischen Truppen am Montag die lettische Grenze überschritten und sind um 12 Uhr in Riga einmarschiert. Der Einmarsch der Truppen in Lettland sowie in Estland habe sich in voller Ordnung abgespielt.

Die historische Begegnung in München

Abertausende bildeten Spalier und umjubelten Führer und Duce / Abreise nach Abschluß der Besprechungen

München, 18. Juni. Der Führer traf Dienstagmittag unmittelbar aus dem Hauptquartier kommend, in München zu dem angekündigten Zusammentreffen mit dem Duce ein. Die Bevölkerung bereitete Adolf Hitler einen überwältigenden Empfang, in dem sich die tiefe Dankbarkeit ausdrückte, die das ganze deutsche Volk in dieser Stunde seinem Führer und seiner unvergleichlichen siegreichen Wehrmacht entgegenbringt. Der Duce traf in Begleitung seines Außenministers Graf Ciano um 15 Uhr auf dem Münchener Hauptbahnhof ein, wo der Führer den italienischen Regierungschef begrüßte. Der Führer geleitete Mussolini dann zum Palais Prinz Karl. Außenminister Graf Ciano wurde vom Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der stellvertretende Generalstabschef des italienischen Heeres General Roatta vom Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, in das Palais Prinz Karl geleitet. Die Bevölkerung Münchens bereitete dem Duce einen unbeschreiblich begeisterten Empfang.

Schon in den frühen Morgenstunden wurde durch einen im Rundfunk verbreiteten Aufruf des Gauleiters Adolf Wagner die bevorstehende Begegnung des Führers und des Duce bekannt. Grenzenlose Freude beherrschte die Bevölkerung, Zeuge dieses einzigartigen Geschehens sein zu dürfen. Rasch waren die Straßen in ein wogendes Meer deutscher und italienischer Fahnen verwandelt und die Halle des Hauptbahnhofes schmückte sich wie ein Festsaal. Die Schuljugend, die Betriebsgemeinschaften nahmen geschlossen an den Einfahrtsstraßen Aufstellung. Die Gliederungen der Bewegung marschierten auf. In dichten Scharen strömte die Bevölkerung in die innere Stadt und bald säumten die Massen wie lebendige Mauern die Ausfahrtsstraßen.

Als der Führer, der auf dem Bahnhof vom Reichsstatthalter Ritter von Epp, Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner und den in München weilenden Männern des Führerkorps empfangen worden war, durch die Stadt fuhr, als er später mit dem Duce, der die Uniform eines Marschalls des Imperiums angelegt hatte, zum Prinz-Karl-Palais fuhr, da begleitete ungeheurer Jubel die beiden Staatsmänner. Duce und Führer, nebeneinander im Wagen stehend, grüßten zur Menge zurück. In den folgenden Wagen hatten die Außenminister Deutschlands und Italiens, die Botschafter Alfieri und von Mackensen, der stellvertretende Generalstabschef des italienischen Heeres, General Roatta, mit dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, der Kabinettschef des Duce, Sebastiani, mit Reichspressechef Dr. Dietrich Platz genommen.

Um 15 Uhr begab sich der Duce, nachdem er dem stürmischen Verlangen der vor dem Prinz-Karl-Palais versammelten Menge nachgegeben und sich auf dem Balkon gezeigt hatte, zum Führerbau am Königlichen Platz. Reichsaußenminister von Ribbentrop geleitete ihn. Der Führer begrüßte am Portal des Führerhauses den Duce und Außenminister Graf Ciano. Unmittelbar darauf begannen im Arbeitszimmer des Führers die Besprechungen, deren Ergebnis wir auf Seite 1 verzeichneten. Nach Abschluß der Besprechungen traten Führer und Duce auf den Balkon des Führerbaues. Mit unbeschreiblicher Begeisterung und minutenlangen tosenden Heilrufen grüßten die Abertausende auf dem Königlichen Platz Mussolinie und Adolf Hitler, die nebeneinander auf dem Balkon des monumentalen Baues standen. Noch einmal dankten der Duce und der Führer mit erhobener Rechten nach allen Seiten. Dann schlossen sich hinter ihnen wieder die Türen, während die ergriffene Menge in spontaner Begeisterung die nationalen Hymnen der beiden verbündeten Länder und die hinreißenden Kampflieder dieses Krieges anstimmte. Kurze Zeit später geleitete der Führer den Duce zur Abfahrt zum Portal des Führerbaues, wo er sich angesichts der Tausende auf dem Königlichen Platz auf das herzlichste von ihm verabschiedete.

Die Abfahrt des Duce gestaltete sich dann erneut zu einer herzlichen Kundgebung der Münchener Bevölkerung. Der Führer geleitete vom Prinz-Karl-Palais aus seinen hohen Gast zum Hauptbahnhof. Noch einmal schritten, wie bei ihrer Ankunft, die beiden großen Führer der verbündeten Völker die auf dem Bahnhofsvorplatz angetretenen Ehrenkompanien ab, noch einmal wandten sie sich an die Münchener Frauen und Männer, um sie symbolisch für das ganze deutsche Volk mit erhobener Rechten zu begrüßen. Ein letzter Gruß der Massen, ein letztes Rufen, ein letztes Winken. Vor dem Sonderzug verabschiedet sich der Führer vom Duce mit einem langen festen Händedruck. Dann setzte sich der Sonderzug des Duce in Bewegung. Wenige Minuten später verließ auch der Sonderzug des Führers die Hauptstadt der Bewegung.

Ein feiner Bundesgenosse

Berlin, 18. Juni. Die britische Admiralität hat alle in ihrem Machtbereich fahrenden Handelsschiffe, darunter auch holländische, polnische und norwegische, die augenblicklich mit Kurs auf französische Häfen unterwegs sind, durch Funk angewiesen, sich unverzüglich in britische Häfen zu begeben. Aus dieser Anweisung wird deutlich, daß England seinen bisherigen Bundesgenossen Frankreich bereits abgeschrieben hat.

Der Kenner raucht die gute Cigarette in bedächtigen Zügen*)

ATIKAH 5 Pf

*) Er vermeidet hastige Züge, die eine viel zu scharfe Glut entstehen lassen und das köstliche Aroma einer guten Cigarette gar nicht zur Entwicklung bringen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194006193/fragment/page=0002

76 Schuß für's rote Kreuz

Die Rehe und Hasen in der Heide und die Schützen im „Schießhaus Heide" haben schon seit langem aneinander gewöhnt. Das Wild nimmt, so erstaunlich das klingen mag, gar keine Notiz mehr von dem Buchstabenknallen auf dem grünumwachsenen Schießstand. Das haben schon viele Schützen auf ihren Ständen festgestellt, und die Schützen im allgemeinen keine Jäger sind und deshalb auch kein Jägerlatein sprechen, besteht kein Grund, an ihrer Aussage zu zweifeln.

Gestern konnten die Heidehasen einmal wieder zeigen, daß sie ihre Ruhe zu bewahren wissen. Vom Nachmittag bis in den Abend hinein pfiff Schuß auf Schuß auf die 50-Meter-Scheibe. Die Neumarkt-Schützen, die während des Krieges aus ihrem Schießhaus Birthahn ausgezogen sind und hier bei der Glauchischen Schützengesellschaft Gastrecht genießen, legten die Büchsen an und schossen auf eine Ehrenscheibe, die später in ihrem festlichen Saal im „Neumarkt-Schützenhaus" aufgehängt werden soll. Jeder Schuß war erkauft durch einen Beitrag in die lange Spendenliste, die derweile bei einem der Büchsenmeister auslag und zwischen Büchsenknall und kameradschaftlichem Gespräch im Laufe des Nachmittags doch länger wurde. Ab und zu schätzte einer mit einem Blick ab: Die Endsumme näherte sich bei 76 Schuß 500 RM.!

Dieser Tage wird sie dem Empfänger überreicht, dem Roten Kreuz, zu dessen Unterstützung Schützenhauptmann Künzel und Kamerad Plock dieses erste Opferschießen im Gau Mitte angeregt haben. Den ersten Schuß auf die Ehrenscheibe, die unter Kunstmaler Kamerad Haacke gemalt war, gab Kamerad Burkel in Vertretung für Kamerad Neumüller ab. Als Ehrengäste kamen Unter-Kreisschützenführer Zettke und Vereinsführer Hübner von der Glauchischen Schützengesellschaft.

In diesem ernsten Jahr haben die Neumarktschützen ihr Königsschießen ausfallen lassen — ein Beschluß, den die alte Gilde mit ihrer 337jährigen Tradition wohl noch nicht oft gefaßt hat. Der gestrige Tag mit seinen Ergebnissen war auf seine Art ein ebenbürtiger Ehrentag für die Schützen, wie der Kampf um die Königswürde.

Dunkelheits-Passierschein für berufstätige Jugendliche

Mit Rücksicht darauf, daß nach der Polizeiverordnung zum Schutze der Jugend Jugendliche sich nach 21 Uhr im allgemeinen nicht mehr auf der Straße aufhalten dürfen, empfiehlt das Jugendamt der DAF. den Betrieben, solche Jugendlichen eine besondere Bescheinigung auszuhändigen, deren Arbeitszeit den Heimweg nach 21 Uhr erforderlich macht.

Zwei Uraufführungen im hallischen Stadttheater

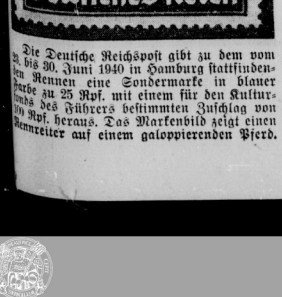
Das Stadttheater Halle hat folgende Werke zur Uraufführung für die nächste Spielzeit angenommen: Die Oper „Faust und Helena" (nach Goethes II. Teil) von Marc André Souchan; und das Schauspiel „Die Liebe der Anna Nikolajewna" von Rudolf Oertel.

Reichsstraßensammlung des DRK. soll machtvolles Bekenntnis werden

Der Reichskriegsopferführer, SA.-Gruppenführer Oberlindober, der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers, Obergebietsführer Axmann, und der Geschäftsführende Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, SA.-Brigadeführer Dr. Grawitz, erlassen folgenden Aufruf:

„Wenn der Soldat in dem größten Entscheidungskampf unseres Volkes Blut und Leben opfert, wollen wir als die Frontkämpfer des Weltkrieges, als die treuen Helfer unserer verwundeten und kranken Soldaten und als die heranwachsende junge Generation unsere ganze Kraft dafür einsetzen, daß das Ergebnis der ersten Reichsstraßensammlung für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz ein machtvolles Bekenntnis zur kämpfenden Truppe wird. An diesem Tage wird die Heimat der siegreichen Truppe durch ihren Einsatz ihren Dank abstatten."

Neues Postwertzeichen



Die Deutsche Reichspost gibt zu dem vom 28. bis 30. Juni 1940 in Hamburg stattfindenden Rennen eine Sondermarke in blauer Farbe zu 25 Rpf. mit einem für den Kulturfonds des Führers bestimmten Zuschlag von 10 Rpf. heraus. Das Markenbild zeigt einen Rennreiter auf einem galoppierenden Pferd.

Sie spinnen für unsere Fallschirmjäger

Die wichtige Rolle der Seidenraupen im Kriege / Maulbeerhecken um Kleinsiedlungen und Schulgärten

Ein Bild aus dem großen Entscheidungskampf, wie man es in den Wochenschauen jetzt immer wieder sehen kann: Einer nach dem anderen springen unsere tapferen Fallschirmjäger aus den Flugzeugen, die schneeweißen Fallschirme öffnen sich und gleiten langsam mit Menschen und Waffen ins Feindesland hinab. Von der Güte der Fallschirme hängt dabei ein großer Teil der Sicherheit dieser Operationen ab, und so ist es selbstverständlich, daß allerbestes Material Verwendung findet. Da sich zur Fallschirmherstellung jedoch nur reine Naturseide eignet, hat der Seidenbau jetzt auch in Deutschland eine überragende Bedeutung bekommen und sollte eine immer stärkere Verbreitung finden. Schon heute kann ein Teil des Bedarfes aus der einheimischen Erzeugung gedeckt werden, die der aus China und Japan eingeführten Seide gleichwertig ist. Die aus der Seidenraupenzucht anfallende Naturseide wird selbstverständlich restlos den Zwecken der Wehrmacht zugeführt, und lediglich die Restprodukte, die aber auch noch gute Stoffseide abgeben, können in der Textilindustrie verarbeitet werden.

Bilder: Landwirtschaftlicher Bildeardienst

Zwischen großem Einmaleins und Klassenaufsatz: Seidenraupenzucht

Zu jeder Mahtzeit Maulbeeren

Grundlegend für die Seidenraupenzucht ist ein genügender Bestand an Maulbeeranlagen, da diese Pflanze die einzige Nahrung der Tiere bildet. Deshalb beginnt der Seidenbau mit der Anlage einer Maulbeeranpflanzung. Die erforderlichen zwei- oder einjährigen Pflanzen werden durch die Reichsfachgruppe Seidenbauer zugeteilt. Die Maulbeere gedeiht auf fast allen Bodenarten, nur moorige, tonige und sterile Sandböden und solche mit hohem Grundwasserstand sind nicht geeignet. Bei den Anpflanzungen hat sich die einreihige Heckenform bewährt. Im Durchschnitt werden etwa 1000 ertragsfähige Maulbeeren benötigt.

Drei Kilometer lange Seidenfäden . . .

Zur Aufzucht der Seidenraupen braucht man geschlossene Räume, die gut durchlüftbar, trocken und gegen stärkere Temperaturunterschiede geschützt sind. Demnach kann ein leeres Zimmer, ein hochgelegener Keller, ein Bodenraum oder ein Schuppen benutzt werden. Die Einrichtung besteht aus Gestellen, Hürden und Spinnvorrichtungen, die sich der Seidenbauer nach einer Bauanleitung der Reichsfachgruppe mit einigem Geschick selbst anfertigen kann, so daß die Kosten gering bleiben. Während die Seidenspinnerbrut, die Grundlage der Zucht, kostenfrei geliefert wird, ist der Kokonabsatz einheitlich geregelt und damit die Wirtschaftlichkeit gesichert. Rund 1000 gut entwickelte Maulbeeren geben Laub für die Aufzucht von 50 Gramm Seidenspinnerbrut; bei mittlerem Erfolg beträgt die Einnahme hieraus 200 bis 250 RM.

Ein Seidenbau in der hier behandelten Größe reicht also auf keinen Fall für eine Vollbeschäftigung aus, zumal sich die Zuchtarbeiten auf etwa drei Monate beschränken. Das Leben einer Seidenraupe währt dreißig bis vierzig Tage, in den letzten drei Tagen entsteht der Kokon, auf den es bei der ganzen Arbeit allein ankommt. Er hat ungefähr die Größe eines Taubeneies, ist von weißer oder gelber Farbe und entsteht durch das Einspinnen der Raupe in einen einzigen Faden, der drei Kilometer lang ist. Bevor aus der Puppe der Schmetterling schlüpfen kann, werden die Kokons abgetötet und können dann abgeliefert werden. Alle diese Arbeiten, das Füttern mit Maulbeerlaub, die Aufstellung der Spinnrahmen und die Kokonsammlung, können leicht von Frauen und Kindern besorgt werden, weshalb sich der Seidenbau insbesondere als Nebenerwerb für Kleingärtner und Siedler eignet.

Neuerdings werden auch die Schulen in den Seidenbau eingeschaltet, nachdem auf Sportanlagen, Flugplätzen und an Wegerandern der Gemeinden der Anbau von Maulbeersträuchern in die Wege geleitet ist. Jede Schule wurde in diesem Jahre verpflichtet, 500 bis 1000 zweijährige Maulbeersträucher zu pflanzen. In Zukunft werden sich alle alle Schulen des Reiches an Seidenbau beteiligen, der zugleich ein hervorragendes Anschauungsmaterial für den Naturkundeunterricht bildet. Den Kindern macht diese praktische Arbeit viel Spaß, und sie sind doppelt eifrig bei der Sache, seitdem sie wissen, daß sie damit unseren tapfersten Soldaten helfen.

Karl Moeller

„Haben Sie denn schon gehört, daß . . ."

Ein Gerücht, das sich in Ostrau einige Jahre hielt - und an dem kein Wort wahr ist

In Ostrau war das Gerücht aufgetaucht, daß die Ehefrau des damals in Ostrau wohnenden Arztes J. Judin sei. Der Urheber dieses sinnlosen und unwahren Gerüchtes konnte nicht ermittelt werden, einer wochte aus persönlicher Abneigung gegen den allgemein geachteten Arzt oder seine Ehefrau heimlich, wie so etwas immer geschieht und unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit einem guten Bekannten diese „neueste" und für den kleinen Ort natürlich zündende Nachricht unterbreitet haben, der gab sie weiter, selbstverständlich auch „ohne Gewähr" und nun ging es im Ort herum: Haben Sie denn schon gehört? oder: Wissen Sie schon das Neueste? Und das Gerücht troch weiter under, zumal unter dem Deckmantel des Mitgefühls dem Arzt gegenüber, was noch widerwärtiger war. Was dieser Kampf gegen die Lügenflut aber dem Ehepaar J., besonders aber der Ehefrau an nervenzerrüttendem Leid gekostet hatte, darum kümmerten sich die Lügenmäuler nicht, wenn auch schließlich das Gerücht der Wahrheit gegenüber in sich selbst zusammenfiel.

Die Eheleute J. hatten längst Ostrau verlassen, als nach Jahren, 1939, die niederträchtige Lügenwelle wieder auftauchte. Der 15jährige Karl G. aus Ostrau hörte in einer Gaststätte im Ort von ihm unbekannten Leuten das wieder aufgetauchte Gerücht und hatte nichts Eiligeres zu tun, als es Arbeitskameraden sofort am nächsten Tage im Eisenbahnabteil auf der Fahrt zur Arbeitsstätte mitzuteilen. Die waren so vernünftig, die Gerüchte für sich zu behalten, bis auf den 49jährigen Friedrich J., der die Sache sofort nach seinem Heimkommen seiner Ehefrau erzählte. Die aber konnte doch dies Allerneueste nicht etwa für sich behalten, sondern wenige Minuten später hatte sie sich in dem Laden der Frau Anna K. ihrer Seele erleichtert und die wiederum war aufs höchste entzückt, ihrer nächsten Kundin die frischgebackene Nachricht zu übermitteln, wobei sie sich nicht scheute, der sehr schwerhörigen Kundin die Worte mit voller Lautstärke in die Ohren zu brüllen. Eine Frau K. erfuhr die Sache von ihrem Mann und war glücklich, ihrer Bekannten D. gleich auf der Straße einen Vortrag darüber halten zu können, daß „an der Sache doch was dran sein müsse".

Die D. aber hatte Pech, sie gab die neue Nachricht einer verständigen Frau weiter, die in voller Empörung über das wieder aufgetauchte Gerücht dem Ehepaar J. Mitteilung machte, so daß sich der Verbreiter der Lügenmeldung am 9. April vor dem Schöffengericht zu Bitterfeld zu verantworten hatten. Die sechs Angeklagten wurden zwar wegen Verleumdung verurteilt, doch war der Richter der Ansicht, daß eine höhere Strafe als drei Monate Gefängnis nicht in Frage kommen würde, weshalb das Verfahren gegen sie auf Grund des Gnadenerlasses des Führers vom 9. September 1939 eingestellt wurde.

Gegen diese richterliche Entscheidung hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt, die vor der Zweiten hallischen Strafkammer ihre Erledigung fand. Der Staatsanwalt geißelte mit aller Schärfe dies Herumtragen unwahrer Gerüchte. Bei der strafrechtlichen Beurteilung müsse die Person des Täters zurücktreten hinter den Belangen der Allgemeinheit. Die Strafkammer hob das Urteil des Schöffengerichts zu Bitterfeld auf mit der Maßgabe, daß das Verfahren gegen den Angeklagten G., dem der ärztliche Sachverständige den Schutz des § 51, Absatz 2 des StGB. zubilligte, auf Grund des Gnadenerlasses vom 9. September 1939 eingestellt wurde. J., der am wenigsten belastet war, wurde zu 150 RM. Geldstrafe, hilfsweise 100 Tagen Gefängnis verurteilt. Seine Ehefrau aber erhielt, wie auch Frau K. und die D. je sechs Monate Gefängnis, während Frau Anna K. ihre Schwatzhaftigkeit im eigenen Laden mit acht Monaten Gefängnis büßte.

Berufung hatte wenigstens Teilerfolg

Im vorigen Jahr hatten sich der 18jährige Albert Böe aus Siersleben und der 19jährige Georg Kurtze aus Großörner-Molmeck vor der Ersten hallischen Strafkammer zu verantworten, weil sie gemeinsam am 29. Juni den Gefreiten Otte, der sich auf Urlaub befand, körperlich mißhandelt und dadurch den Tod des Otte herbeigeführt hatten. Der Hauptschuldige Böse wurde damals wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, Kurtze zu drei Jahren Zuchthaus. Beiden Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Die Angeklagten hatten gegen das Urteil der Strafkammer Revision beim Reichsgericht eingelegt. Während die Revision des Böse kostenpflichtig verworfen wurde, hatte die Revision des Kurtze den Erfolg, daß das Urteil der ersten Instanz aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Erste hallische Strafkammer zurückverwiesen wurde. Es wurde zugunsten des Angeklagten Kurtze berücksichtigt, daß Böse der eigentliche Urheber des Streites gewesen war, während K. mehr aus falsch verstandener Kameradschaft sich für verpflichtet hielt, seinem Freund zu Hilfe zu kommen. Immerhin aber war auch die Beteiligung an der rohen Tat von Seiten Kurtzes so stark, daß nur eine ganz erhebliche Freiheitsstrafe als genügende Sühne angesehen werden konnte. K. wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung mit Todeserfolg. Die seit September erlittene Haft wurde dem Angeklagten in Anrechnung gebracht und die Nebenstrafe des dreijährigen Ehrverlustes kam in Wegfall.

Drei Eier auf Abschnitt b

Das Ernährungs- und Wirtschaftsamt veröffentlicht heute eine Bekanntmachung über die Abgabe von drei Eiern in der Zeit vom 19. bis 30. Juni

Für tapferes Verhalten. Artur Hellwig, Gefreiter in einem Infanterie-Regiment wurde für tapferes Verhalten am 22. Mai mit dem E.K. II. ausgezeichnet.

Zur Desinfektion und Wundversorgung

gebraucht man die seit über 10 Jahren ärztlich erprobte und bewährte Sepjo-Tinktur, die in allen Apotheken und Drogerien in Fläschchen zu fünfundfünfzig Pfennigen und in Tupfröhrchen zu neunundvierzig Pfennigen erhältlich ist. Sie desinfiziert wie Jod-Tinktur und wird genau so angewandt. Sepjo-Tinktur findet nicht nur bei Hieb-, Stich-, Biß-, Schnitt- und Schußwunden Anwendung, sondern auch bei Entzündungen in der Mundhöhle und des Zahnfleisches sowie zur Desinfektion von Pickeln und Insektenstichen. Infolge ihrer großen Tiefenwirkung erweist sie sich ferner bei Prellungen, Quetschungen und in allen Fällen, in denen eine gesteigerte Durchblutung des Gewebes erwünscht ist, als sehr brauchbares Behandlungsmittel.

Glück in der Liebe und im Spiel

Nachdem erst vor einigen Tagen unsere braunen Glücksmänner so großes Glück gebracht hatten, können sie heute wieder einen Fünfhunderter melden. In einem Lokal kaufte ein Brautpaar ein Los und hatte nicht nur Glück in der Liebe, sondern auch im Spiel.

Rasenbrand durch Funkenflug

Gestern 18.27 Uhr war am Bahndamm an der Mösliecher Straße ein Rasenbrand wahrscheinlich durch Funkenflug von der Lokomotive ausgebrochen. Eine kleine Motorspritze der Feuerschutzpolizei wurde entsandt, die nach 20 Minuten Tätigkeit wieder abrücken konnte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194006193/fragment/page=0003

Vernichtend traf sie das deutsche Schwert!

Großdeutschland steht auf, der Sturm bricht los,
Nun wahre Dich, windiger Franzos!,
Nun zittere, Beherrscher der Meere!
Mit Blitz und Donner, wie ein Orkan,
So stürmen sie unwiderstehlich heran,
Die stählernen deutschen Heere!

Schon Polen hat ihre Kraft gespürt,
Norwegen und Holland sind okkupiert,
Weil sie für England agitierten:
Das belgische Heer ereilt sein Geschick,
Die Engländer — ziehen sich mutig zurück
Und Frankreich — stirbt für die Briten!

Die Völker haben den Krieg nicht gewollt
Sie kämpften nur in England's Sold,
Man hat sie verkauft und verraten!
Der Kriegsverbrecher trifft das Gericht,
Der gerechten Strafe entgehen sie nicht,
Die blutigen Plutokraten!

Den Krieg haben England und Frankreich erklärt,
Jetzt traf sie vernichtend das deutsche Schwert
Und wird sie zu Boden zwingen!
Dann wird der glorreiche deutsche Sieg
Nach diesem letzten, gewaltigen Krieg
Europa den Frieden bringen!

Ernst Schneble.

GT Lichtspiele Große Ulrichstraße

„Stürme über Morreale"

Auf der Suche nach einem historischen Kostüm für den Gedanken der nationalen Einigung fand die italienische Filmproduktion einen geeigneten Stoff in dem vielgelesenen Roman „Ettore Fieramosca". Die Kämpfe zwischen französischen und spanischen Truppen um 1500 auf Italiens Boden Schlachten um die Burg Morreale, Verrat der Festung und eine Liebeshandlung um ihre schöne Herrin, die nach Irten und Wirren des Herzens Fieramosca, dem tapferen Verteidiger der Vaterlandsehre die Hand reicht, sind sein Inhalt. In dem Bemühen, den Geist der Renaissance spürbar zu machen, schmiedete der Regisseur Alessandro Blasetti das auch im Film episch breit erzählte Geschehen mit ausladenden dekorativen Szenen aus und leistete vor allem in der filmischen Schilderung der gebarnischten Kämpfe und Turniere Vorzügliches. Wirke von der Burg auf die heranziehenden Ritter in schimmernder Wehr lassen sich mit alten Schlachtenbildern vergleichen. Wenn es dennoch nicht ganz gelang, den heißen grellen Atem der Renaissance in die Darstellung einzuhauchen, so mag dies nicht zuletzt in der Schwierigkeit liegen, die überaus plastischen Gestalten der klassischen Epoche Italiens in der zweidimensionalen Kunst der Leinewand zu bannen. Es entstand also ein reiches kostümgetreues Zeitgemälde, das weniger ein bewegtes lebendiges Spiel der einzelnen Personen als die wirkungsvolle Pose erfordert. Diese wurde denn auch von den Darstellern Gino Cervi, Elisa Cegani, Mario Ferrari und anderen vollkommen beherrscht. Die deutsche Uebertragung des in der Deutsch-Italienischen Film-Union erschienenen Stückes ließ kaum etwas zu wünschen übrig.

Helene Rahms.

Vereine für Aquarien- und Terrarienkunde

Am Sonntag hielt der Bezirk IV des Reichsbundes deutscher Aquarien- und Terrarien-Vereine seine diesjährige Bezirkstagung ab. Bezirksleiter Schreiber konnte eine große Zahl Vertreter sämtlicher Bezirksvereine von Halle, Merseburg, Weißenfels, Zeitz, Sangerhausen und Naumburg begrüßen. Nach Erstattung des Berichtes der vorjährigen Tagung und nach der Feststellung, daß alle Einrichungen des Bezirkes sich in bester Ordnung befinden, wurde eine Ehrung verdienstvoller Mitglieder vorgenommen.

Anschließend wurde den Vereinen für Aquarien- und Terrarienkunde „Vivarium" Halle und „Wasserturm" Zeitz ein Diplom mit bronzener Plakette für 25- bzw. 35-jähriges Bestehen überreicht. Es folgte dann ein überaus lehrreicher Vortrag des Vivarium-Mitgliedes Ziese über Futterfragen, wobei vom mikroskopischen Kleinfutter bis zu den größten Futtertieren berichtet wurde. Nach einer gemeinsamen Mittagspause wurde eine Besichtigung des hiesigen Botanischen- und Zoologischen Gartens vorgenommen, so daß alle Beteiligten befriedigt noch gemütliche Stunden des Beisammenseins bis zur Abfahrt der Züge auf der Bergschenke verbringen konnten.

Jahresappell der Pflichtjahrmädchen

Der Jugendführer des Deutschen Reiches hat angeordnet, daß der BDM. Jahresappelle der Pflichtjahrmädchen zu veranstalten hat. Die Pflichtjahrmädchen werden dabei drei bis vier mal im Jahre zusammengefaßt. Bei den Pflichtjahrtreffen sollen den Mädchen noch einmal die richtige Einstellung für die Ableistung des Pflichtjahres und, in Zusamenarbeit mit der Berufsberatung des Arbeitsamtes, die Fragen der Berufswahl nähergebracht werden. Im übrigen werden die Mädchen durch die Untergauärztin auf die Fragen der Gesundheitsführung hingewiesen werden. Außer dem Arbeitsamt nehmen das Deutsche Frauenwerk, der Reichsnährstand und die Fachgruppe Hausgehilfen der DAF. an diesen Treffen teil. Damit alle Pflichtjahrmädchen, besonders auch die, die ihren bisherigen Wohnort verlassen haben, zu dem Pflichtjahrtreffen herangezogen werden können, hat der Reichsarbeitsminister die Arbeitsämter beauftragt, dem zuständigen Untergau des BDM. auf Anforderung die Namen und Anschriften der im Arbeitsamtsbezirk angesetzten Pflichtjahrmädchen anzugeben.

Feldpostpäckchen — an wen?

Die Deutsche Reichspost teilt zur Beseitigung von Zweifeln zur Versendung der wieder zugelassenen Feldpostpäckchen mit Feldpostnummer und Bestimmungsort folgendes mit: Feldpostpäckchen können vorläufig nur an solche Heeresangehörige versandt werden, zu deren Feldpostanschrift schon bisher außer der Feldpostnummer eine Ortsangabe gehörte. Es kommen also im allgemeinen nur Feldpostpäckchen an Heeresangehörige im Inland, im besetzten Ostgebiet und im Protektorat Böhmen und Mähren in Frage. Der bisherigen Feldpostanschrift eines Soldaten ohne Ortsangabe darf mithin nicht kurzerhand sein zweiteiger Standort vom Absender zugesetzt werden, nur um die Absendung von Feldpostpäckchen möglich zu machen. Derartig unrichtig adressierte Sendungen würden die Empfänger nicht erreichen, sondern gelangen an die Absender zurück. Die Angabe eines Luftgaupostamts in der Anschrift gilt, worauf nochmals hingewiesen wird, nicht als Bestimmungsort.

Regelung der Hinterbliebenen-Fürsorge

Im Einvernehmen mit dem OKW. ist von den zuständigen Reichsministerien eine Regelung für die Durchführung der Fürsorge für Wehrdiens- und Einsatzbeschädigte und ihre Hinterbliebenen getroffen worden. Im Falle des Todes eines Einberufenen wird den Hinterbliebenen Familienunterhalt für einen bestimmten Zeitraum weiter gewährt. Die soziale Fürsorge hat den Hinterbliebenen die erforderliche Hilfe zu leisten, Wenn auch die Versorgungsgebührnisse so bemessen sind, daß sie einen ausreichenden Lebensunterhalt sicherstellen, so bleiben doch die Hinterbliebenen häufig für eine längere Zeit zunächst mit Ausgaben belastet, die ihre Ursache in der Lebenshaltung vor dem Tode des Einberufenen hatten, nunmehr aber über den Rahmen der Versorgungsleistungen hinausgehen.

Gauleiter Eggeling sprach in einem Mansfelder Rüstungsbetrieb

In einem Rüstungsbetrieb des Mansfelder Landes sprach Gauleiter Eggeling am Dienstag in einer Betriebspause zu den in einer große Maschinenhalle zusammengeströmten Gefolgschaftsmitgliedern. Der Gauleiter eing, wie das Gaupressamt mitteilt, auf die Meldungen von den gewaltigen Leistungen unserer Soldaten im Westen ein, Meldungen, die von unserem Sieg und vom Zusammenbruch Frankreichs künden. Die Größe und den Umfang dieses schnellen Sieges hätten sich die größten Optimisten nicht träumen lassen. Tiefe Dankbarkeit solle des deutsche Volk dem Führer und unseren tapferen Truppen, die mit der Schärfe des deutschen Schwertes diesen Sieg errungen hätten. Dasselbe Gefühl der Dankbarkeit müsse das deutsche Volk aber auch für die hegen, die die Voraussetzung zu diesem Siege schufen, für die deutschen Arbeiter nämlich, die mit unerhörter Pflichterfüllung die Grundlage für die Leistungen unserer Truppen schufen.

Der Betriebsführer, der dem Gauleiter dankte, gelobte weitere treue Pflichterfüllung im Namen der Gesamtgefolgschaft. Anschließend besuchte der Gauleiter in Begleitung von Gaugauptsleiter Wunderling vom Gauamt der NSDAP. und des zuständigen Kreisleiters ein Lazarett im Mansfelder Land, in dem zumeist Leichtverwundete untergebracht sind. Ihnen allen dankte der Gauleiter für ihren Einsatz für Führer und Volk und wünschte ihnen recht baldige Genesung.

Sport und Spiel

Am 21. Juli Fußballendspiel

Das Reichsfachamt Fußball gibt den Spielplan der Gruppenspiele um die deutsche Fußballmeisterschaft für kommenden Sonntag bekannt. In den vier Gruppen wird diesmal nur je ein Spiel ausgetragen, darunter auch die wichtige Begegnung im slawischen Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf, die also nun doch nicht nach einer mitteldeutschen Stadt vergeben sondern nach Dortmund angesetzt wird. In der Gruppe II fällt die Entscheidung im Spiel SC Dresden — Eimsbüttel in Hamburg, während in Wien Rapid Wien und Union Oberschöneweide um den Gruppensieg antreten. Der 1. FC Nürnberg hat die Offenbacher Kickers zu Gast. Im einzelnen lautet der Spielplan:

Rapid Wien — Union Oberschöneweide in Wien
Eimsbüttel Hamburg — SC Dresden in Hamburg
Schalke 04 — Fortuna Düsseldorf in Dortmund
1. FC Nürnberg — Offenbacher Kickers in Nürnberg

*

Am 30. Juni werden alle vier Gruppensieger zur Deutschen Fußballmeisterschaft feststehen, die am 7. Juli die beiden Spiele der Vorrunde bestreiten. Das Endspiel wird am 21. Juli im Olympiastadion zur Berlin durchgeführt.

Vorschlußrunde zur Handballmeisterschaft

Die Kämpfe um die deutsche Handballmeisterschaft sind schon bis zur Vorschlußrunde gediehen. Am Sonntag werden die beiden Endspielteilnehmer ermittelt. Gute Aussichten ins Endspiel zu kommen, hat der Mittelmeister Hof 98 Magdeburg, der zu Hause gegen die Sportfreunde Leipzig antritt während das zweite Spiel in Linkfort den Niederrheinmeister SV Linkfort mit dem SV Mannheim-Waldhof zusammenführt.

Rollkunstlaufmeisterschaften in Leuna

Das Reichsfachamt Eis- und Rollsport schreibt für den 7. und 8. September nach Leuna bei Merseburg die deutsche Rollkunstlaufmeisterschaft aus. Veranstalter ist der TSV. Leuna der eine der besten Rollschuhanlagen Deutschlands besitzt. Verteidiger der Meistertitel sind Fritz Händel, Hans Mahl und das Paar Roth-Walter. Weitere reihenoffene Wettbewerbe sind den Junioren vorbehalten.

Endspiel um die Obergaumeisterschaft

Zwischen den Untergaumannschaften Merseburg und Querfurt wird das Handballenspiel um die Obergaumeisterschaft das am Sonntag unentschieden endete, heute abend 20 Uhr auf dem 98er-Sportplatz in Halle wiederholt.

Bei den deutschen Meisterschaften in den Wettkämpfen der Leichtathleten am 30. und 31. Juli in Weimar sind eine große Reihe vom Rahmenkampfen vorgesehen, bei denen Spitzenkönner an den Start gehen werden. Außerdem erfährt das Programm noch eine weitere Bereicherung durch Hinzunahme von Kämpfen für die Wehrmacht, SS und den Reichsarbeitsdienst.

Voraussagen für Mittwoch in Köln

Köln 4 Ab.: 1. Stonny — Perkuna; 2. Steinadler — Anawer; 3. Porne — Heidaeis; 4. Mittelhorn — Purpur; 5. Bronceksuter — Cote Basse II; 6. Dickwurz — Palastbereold; 7. Oberstelger — S. D.

Wetterumhänge auch für Kinder Gummi-Bieder

Augenarzt Dr. GRUNDT

Roman von Rolf Krohmbeck

Copyright by Aufwärts-Verlag, Berlin.

(18. Fortsetzung.)

So saß sie dort und lauschte seiner Stimme.

Er las aus einem Buche vor.

Nur seine Stimme war da — sonst nichts.

Renate fühlte die Zeit nicht, die sie umgab.

Es war so beglückend, dieser schönen warmen Stimme zu lauschen.

Manchmal zwang es sie, die Hand auszustrecken, um die Nähe des Mannes, den sie liebte, greifbar zu fühlen. Dann begegnete sie der seinen auf halbem Wege.

Und sie fühlte seine Lippen auf dem Rücken ihrer Hand, und ihr war, als sei diese Berührung etwas nie zuvor Erlebtes.

Seltsam, daß sie beide dasselbe Empfinden hatten: Jeder Tag, der aufwuchs aus der Nacht, war wie etwas ganz Neues, etwas nie Dagewesenes!

Wenn sie erwachte, lag sie still und lauschte. Hörte seinen Atem neben sich und dachte: Ich bin nicht allein ... neben mir liegt der Mann, den ich liebe!

Erwachte er, fiel sein Blick auf sie.

Neben mir liegt die Frau, die mir gehört!, dachte er.

Und dieser erste Gedanke begleitete sie in jeden Tag erfüllte jeden werdenden Morgen mit der Gewißheit eines Glücks, das unendlich war ...

Matthias Grundt klappte das Buch zu und legte es auf den Tisch.

„Genug für heute, Nente!" sagte er, stand auf, trat zu ihr und beugte sich herab zu ihr.

Sie legte den Kopf an seine Brust.

Seine Hand strich liebkosend über ihr Haar.

„Schade!" sagte sie. „Es gibt nichts Schöneres für mich, Matthias, als hier sitzen und deine Stimme hören. Das ist, als umgäbe mich eine unermeßliche Schönheit, als sei dieser ganze Raum erfüllt von dieser Schönheit!"

„Aber, Nente ..."

„Doch, doch! Ist das nicht seltsam ... früher schon, als ich noch sehen konnte, vermischte sich oft bei mir das Schauen mit dem Hören. Ich sah ein schönes Bild oder eine wundervolle Plastik von einem unserer großen Meister — dann klang es manchmal in mir wie von fernen, herrlichen Stimmen, die ohne Ursprung zu fein schienen. Jetzt ist es gerade umgekehrt. Wenn ich deine Stimme höre, habe ich die Vorstellung eines unfaßlich schönen Bildes, das ganz deutlich vor mir steht, in den wunderbarsten Farben ... Farben, die es in Wirklichkeit gar nicht gibt. Erinnerst du dich noch, Matthias, als wir vor vier Wochen in der Staatsoper saßen und du mir sagtest: „Schade, Renate, daß du das Bühnenbild nicht sehen kannst!?" Beim Klang deiner Stimme wuchs dies Bild plötzlich vor mir auf, viel lebendiger sicher noch, als es in Wirklichkeit war. Ich antwortete dir damals: Es ist ein schönes Bild, Matthias ... wie schön alles ist, was mich umgibt, wenn du bei mir bist!" — Ich meinte damals genau dasselbe wie heute ..."

Was sie sagte, beglückte ihn und nahm doch gleichzeitig diesem beglückenden Gefühl irgendwie das Mitschwingen, das Klingen.

Er versuchte abzulenken.

„Willst du nicht noch etwas spielen, Renate?" fragte er.

Sie schüttelte den Kopf.

„Heute nicht mehr ... ich bin müde ..."

Er legte den Arm um ihre Schulter und führte sie ins Schlafzimmer ...

*

Renate war allein.

Matthias war, wie an jedem Morgen, in die Klinik gefahren und würde erst in zwei Stunden zurück sein, wenn seine Privatsprechstunde begann.

Mit der Sicherheit, die ihr die Vertrautheit mit allen Räumen gab, bewegte sie sich durch das Haus.

Sie ging in die Küche und gab dem Mädchen Anweisungen für das Mittagessen. Es war ein junges, freundliches Mädchen, mit dem sie sehr zufrieden war.

Matthias Grundts Schwester hatte das Haus vor vier Monaten verlassen und war nach Hagen verzogen, wo der Bruder ihr eine kleine Wohnung eingerichtet hatte.

Sie selbst hatte gehen wollen.

Seit Matthias' Verheiratung war sie noch verschlossener, ihr Gesicht, unbewegt und hart, war noch schärfer geworden.

Renate hatte versucht, sich ihr zu nähern, den Weg zu ihr zu finden. Die Kälte, die von Christine ausströmte, hatte sich wie ein Reif um ihre Bemühungen gelegt.

Es war wohl so die beste Lösung.

Seitdem sie fort war, schien der letzte dunkle Druck aus dem Hause gewichen zu sein.

Christine Grundt gehörte zu den Menschen, die allein sein müssen. Die scheinbare oder wirkliche Kälte ihres Wesens, ein unseliger Charakterzug, verschloß ihr den Weg zu ihren Mitmenschen. Die unlösbare Tragik, die ihr Leben trug, fand ihren Abschluß immer in einer Einsamkeit, die sie vielleicht nicht einmal so sehr als furchtbar empfand ...

Karl, der Diener, kam aus dem Garten und brachte Gemüse.

„Jetzt hab'n wir bald nix mehr, gnä' Frau!" sagte er in seinem gemütlichen Ton. „Ein paar Tag' noch, und aus ist's! Ich denk', im nächsten Frühjahr müssen wir doch etwas mehr pflanzen!"

„Lassen Sie nur, Karl, die Gemüsehändler wollen auch leben!" sagte sie. „Was machen die Blumen?"

„Es wird Herbst, gnä' Frau ...!"

Renate nickte und verließ die Küche. Schritt hinüber in ihr Zimmer.

Sie drehte den Radioapparat an. Nahm eine angefangene Häkelarbeit von dem kleinen, neben dem Radioapparat stehenden Nähtisch und setzte sich.

Im Laufe der Zeit hatte sie eine gewisse Fertigkeit erlangt in der Herstellung von Häkelarbeiten, deren Muster sie gefühlsmäßig entwarf. Die Hauptbeschäftigung dabei war das Zählen der Maschen, die Finger arbeiten ganz von selbst.

Aus dem Radioapparat sagte eine Stimme Marktpreise an. Renate drehte den Knopf. Musik klang auf.

In die Musik klang plötzlich schrill die Haustürglocke.

Renate hörte die Küchentür klappen.

Jetzt ging Karl hinaus ...

Zwei Minuten später klopfte es.

Das Mädchen trat ein. Also war es nicht Karl, der öffnete. „Gnädige Frau, eine Dame möchte Sie sprechen ..."

Erstaunt hob Renate den Kopf. Eine Dame? Wer konnte das sein?

Herta zu dieser immerhin noch frühen Morgenstunde?

Aber nein ... Herta pflegte sich nicht anmelden zu lassen. Und wer ...? Sie empfing keine anderen Besuche ...

„Ich lasse bitten!" sagte sie ruhig und stellte den Radioapparat ab. Erhob sich erwartungsvoll.

Hörte die Tür aufgehen und vernahm mit ihrem feinen Ohr ganz deutlich den durch den Teppich gedämpften Schritt einer Frau.

„Entschuldigen Sie, daß ich so einfach bei Ihnen eindringe!" klang die Stimme dieser Frau an Renates Ohr. Es war eine Stimme, an der Renate irgend etwas störte ... irgendeine kleine Unechtheit. „Eigentlich wollte ich Doktor Grundt sprechen, nachdem mir aber das Mädchen sagte, daß er nicht da sei, wollte ich wenigstens die Gelegenheit benutzen, seine Frau kennenzulernen ..."

Während sie sprach, musterte Doris die Gestalt ihrer Nachfolgerin.

Der Geschmack Matthias Grundts hatte sich im Laufe der Jahre gewandelt! Größere Gegensätze, als sie zwischen ihr und dieser Blinden bestanden, ließen sich nicht gut denken.

Sie, gewöhnt, schon in ihrer äußeren Aufmachung Wert auf Wirkung zu legen, gewöhnt, die Blicke der Männer auf sich zu ziehen und sich nur wohl fühlend in der prickelnden Atmosphäre dieses bewußten Begehrtseinwollens — und dort ein schlichter, schlanker Mensch, ein Mensch, nur heimisch in diesen Räumen, ein wenig hilflos in der Haltung, mit einem starren Blick aus toten Augen, der in Doris Grundt ein etwas unbehagliches Gefühl auslöste.

Und gleichzeitig meldete sich das Bewußtsein eines Triumphs: Zu einer solchen Frau führt einem Mann nicht die große, stürmende Leidenschaft, wie sie ihn einst beseelte, also er zu ihr kam! Wenn es wirklich zu einem Kampf mit dieser Frau kam, legte sie das Mitleid, das allein Beweggrund dieser Heirat gewesen sein konnte, mit einem einzigen Lächeln hinweg!

„Ich bin eine alte Freundin Doktor Grundts ...", fuhr sie fort und stillte ihren unbezwinglichen Wunsch in sich, dieses „harmlose Nichts von einer Frau" irgendwie zu demütigen. „Es gab einmal eine Zeit, in der wir uns sehr nahestanden!" fügte sie mit einem Lächeln hinzu.

Renate Grundt stand der Besucherin wirklich ein wenig hilflos gegenüber. Sie wußte nicht recht, wie sie sich ihr gegenüber verhalten sollte. Die Stimme der Frau gefiel ihr nicht. Unwillkürlich regte sich in ihr eine Empfindung der Abwehr.

„Wollen Sie nicht Platz nehmen, gnädige Frau?" fragte sie, nur, um etwas zu sagen, um nicht unhöflich zu erscheinen. „Mein Mann wird bedauern ..."

Sie stockte. Sie hatte plötzlich das Gefühl, daß es nutzlos sei, weiterzusprechen, daß sie da einem Menschen gegenüberstehe, der gar keinen Wert darauf legte, sich mit ihr zu unterhalten.

Die Frau kam nicht zufällig hierher, sie verbarg irgendeine Absicht hinter ihren Worten — wie ein jäh unheimlicher Druck legte es sich um Renates Empfindungen. Diese Frau ist gar nicht gekommen, Matthias zu sehen ... ihr Besuch gilt mir ... sie will mir einen Schlag versetzen!

„Darf ich wenigstens wissen, mit wem ich ..."

„Mein Name ist Doris Heydt!"

Renate Grundts Hände machten eine vage Bewegung, als suche sie irgendeinen Gegenstand, an dem sie sich festhalten konnten. Das helle Gesicht wurde noch um einen Hauch bleicher.

Doris Heydt ... Das war doch der Name ...

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194006193/fragment/page=0004

Vollkommenes Bekenntnis

Geschichte aus dem Dänischen / Von Erik Bertelsen

Der jüngste Pharmazeut der Apotheke stand und scherzte mit den weiblichen Helferinnen, als der Apotheker plötzlich vor ihnen stand. Sie fuhren auseinander, als hätten sie etwas Unrechtes getan. Sonst kam er nie so zeitig am Morgen. Es mußte etwas geschehen sein. Man merkte es ihm an, daß er übernächtigt war. Er ward ihnen nur einen warnenden Blick zu und ging in sein Büro. Gleich darauf rief er:

„Ist noch keine Post da?"

Er erhielt die Antwort, daß die Post erst in einer halben Stunde käme, schlug die Türe zu, und sein Personal starrte ihm nach. Als er nach einer Weile wieder auftauchte, waren alle auf ein Unwetter vorbereitet.

Es wurde aber dadurch unterbrochen, daß ein jüngerer Herr in die Apotheke kam. Er ging auf den Apotheker zu, der erklaffend grüßte:

„Sie suchen mich, Herr Rechtsanwalt Borg?"

„Guten Tag, Herr Lange. Ich möchte Sie alleine sprechen", sagte der Besucher ernst.

Die beiden Herren gingen in das Büro, und der Apotheker setzte sich mit einem Gesichtsausdruck hinter seinen Schreibtisch, als gälte es, sich bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Borg nahm den Hut ab und sagte: „Sie sind sich wohl darüber klar, warum Herr Rechtsanwalt Witten nicht selber kommt, um mit Ihnen zu sprechen?"

Der Apotheker blinzelte nervös: „Nein, das verstehe ich nicht. Ich habe weder ihn, noch Sie erwartet."

„Immerhin sandten Sie ihm am Sonnabend einen Brief, einen Privatbrief."

„Der Brief war privater Natur."

„Ja — sonderbar — trotzdem es sich um einen Streit handelt, den jeder kennt. Aber das Private befand vermutlich in dem versöhnlichen Ton, der im Brief angewandt wurde?"

„Ganz richtig. Und ich habe keine persönliche Unterhandlung, weder mit Witten, noch mit seinem Anwalt verlangt. Jedenfalls nicht, bevor er mich nicht wissen läßt, ob nicht auch er zu einer Versöhnung bereit ist."

„Ihre Liebenswürdigkeit kommt etwas verspätet. Oder haben Sie möglichenfalls eingesehen, wie unberechtigt Ihre Kritik war?"

Borgs Stimme klang fehr höhnisch, und Lange wurde blaß vor Zorn.

„Durchaus nicht. Ich finde immer noch, daß Witten untauglich ist als Vorsitzender."

„Jetzt haben Sie den alten Ton angeschlagen, der aber nicht mit dem Brief übereinstimmt."

„Ich gebe zu, daß er durchaus tüchtig in vielen Sachen ist. Schade, daß er durch seine Halsstarrigkeit sich alle Sympathien verscherzt. Ich habe den ersten Schritt zur Versöhnung getan, in der Hoffnung, daß er sich besinnt und zu seinem eigenen Besten nachgibt."

Borg setzte sich, „Darf ich Ihnen eine Zigarre anbieten?"

„Danke, ich habe selber."

„Sie haben doch nicht Angst, daß meine Zigarren vergiftet sein könnten?"

Der Apotheker fuhr wie unter einem Schlag zusammen.

„Scherzen Sie?"

„Nein — ich denke nur an ein altes Sprichwort — wer selber ein Dieb ist, glaubt . . . Verzeihung . . ich meine nur, ein Apotheker, der so leicht an Gifte herankommt . . ."

Lange beugte sich über den Tisch und sagte mit zitternder Stimme:

„Was wagen Sie?"

„Bitte, bitte . . . ich halte mich nur an Tatsachen. Sie schickten ja ein frankiertes Antwortkuvert an Witten."

„Das ist wohl kein Verbrechen. Ich erinnere mich wirklich nicht, ob ich einen Briefumschlag mitsandte, aber es ist möglich. Das tue ich oft."

Rechtsanwalt Borg hatte die ganze Zeit ein spöttisches Lächeln.

Nun wurde er schonungslos, hart und kalt.

„Pflegen Sie auch den Gummi auf der Mischleite gegen eine Art Leim auszutauschen, der ein starkes Gift enthält, das fast unmittelbar wirkt, wenn man das Kuvert beleckt?"

Der Apotheker schüttelte am ganzen Körper und stützte sich auf den Schreibtisch. Borg beobachtete jede Bewegung und sagte höhnisch:

„Es hat keinen Zweck, daß sie versuchen, den Revolver zu erreichen. Ehe Sie schießen, habe ich Ihnen das Tintenfaß an den Kopf geworfen. Aber nun endlich begreifen Sie wohl, warum Witten nicht selber kam?"

„Diese Beschuldigung wird Ihnen teuer zu stehen kommen", flüsterte Lange.

„Haben Sie vielleicht vom Rechtsanwalt Witten eine Antwort erhalten? Nein! Der Briefumschlag ist wohl in richtigen Händen. Und sie werden weniger von Beschuldigung und so reden, wenn Sie erst die chemische Untersuchung des Leims erhalten haben."

Der Apotheker sank in sich zusammen. Sein ganzes Wesen drückte höchste Verzweiflung aus. Borg sah ihn mitleidlos an. Ruhig und sachlich stellte er die Sache dar.

„Der ganze Zusammenhang ist klar. Witten hinderte Ihre eigenen ehrgeizigen Pläne. Deshalb haben Sie ihn aus dem Weg räumen wollen. Und Sie haben damit gerechnet, findet man ihn tot auf, würden Sie die Kopie Ihres Briefes und seine Antwort vorzeigen können, als Beweis, daß Sie ihm nie schlecht gesinnt waren. Im Gegenteil — die Briefe besagten ja, daß Sie freundschaftliche Verhandlungen mit ihm eingeleitet hatten! Das würde einen guten Eindruck machen, und vielleicht würden Sie in die Leitung berufen werden. Aber nun sitzen Sie fest! Ihre schändliche Handlung wird Ihnen ein paar Jahre eintragen."

Das Gesicht des Apothekers zuckte krampfhaft. Borg ließ ihn nicht aus den Augen. Er warnte — „Hände weg vom Schreibtisch! Wundern Sie sich eigentlich nicht, daß ich hier sitze und nicht die Polizei?"

„Die Polizei?" wiederholte Lange tonlos, als fasse er nicht, was Borg sage. Mit einem Schimmer der Hoffnung fragte er leise:

„Haben Sie mich noch nicht angezeigt?"

„Noch nicht. Und es wird von Ihnen abhängen, ob es geschieht oder nicht. Wir haben beschlossen, Ihnen eine Chance zu lassen, in der Annahme, daß Sie übereilt gehandelt haben."

„Ja, das habe ich", stöhnte der Apotheker. „Ich war kopflos und habe die letzten Nächte schlaflos verbracht . . . nein, ich kann es Ihnen nicht erklären."

„Immerhin ändert das nichts an dem Geschehnis. Aber niemand hat etwas davon, wenn Sie ins Gefängnis kommen. Bilden Sie sich nicht ein, daß es aus Rücksicht auf Sie geschieht, wenn wir Sie schonen! Aber für Ihre arme Frau wäre es ein harter Schlag, und Ihre Kinder, was sollte aus denen werden? Haben Sie sich das alles gar nicht überlegt?"

„Ich konnte nicht mehr denken", stöhnte der Apotheker. „Ich war wie ein Schlafwandler. Ich verstehe mich ja selber nicht. Was verlangen Sie? Peinigen Sie mich nur nicht länger."

Borg zog ein Blatt hervor und legte es dem Apotheker hin.

„Sie brauchen nur Ihren Namen unter dieses Schreiben zu setzen. Es steht darin, daß Sie alle Ihre Beschuldigungen gegen Witten zurücknehmen. Daß Sie seine Tüchtigkeit nie angezweifelt haben."

Der Apotheker wandte sich wie ein Aal.

Borg zog noch ein beschriebenes Blatt aus der Tasche.

„Und hier haben Sie es schwarz auf weiß, daß wir Sie nicht anzeigen werden aus Rücksicht auf Ihre Familie —"

Lange überlegte eine Weile, dann setzte er seinen Namen unter den ersten Brief. Borg kniff ruhig das Blatt zusammen und legte es in seine Brieftasche. Das andere Blatt lag auf dem Tisch. Beide Herren standen auf. Borg reichte Lange die Hand: „Auf Wiedersehen, Herr Lange, ich hoffe, Sie mischen sich in Zukunft nicht wieder in Dinge, die Sie gar nichts angehen."

„Ich werde mich in Zukunft von allem zurückziehen", sagte der Apotheker ernst. „Aber — eine Frage habe ich noch — wer wird zum Vorstand gewählt?"

„Herr Witten natürlich."

Der Apotheker sank wieder in sich zusammen.

„So ist er also nicht tot?!"

„Nein, aber Ihr Verdienst ist das nicht! Er hatte einen kleinen Terrier, der an dem heruntergefallenen Briefumschlag leckte ... Auf Wiedersehen, Herr Lange."

(Uebersetzung von Karin Reitz-Grundmann)

Ochsen-Lektion

Eine Erzählung von Alfons Hayduk

Im oberschlesischen Bauernlande, das ist schon lange vor Großvaters Zeiten gewesen, lebten zwei Bauern nachbarlich mehr schlecht als recht beisammen. Wohl hatten sie in ihrer Jugend als gute Freunde miteinander die Kühe gehütet, manchen Streich in Uebermut verübt und auch oft genug gemeinsam die Schule geschwänzt. Nun aber waren sie gänzlich auseinander, und dies alles nur wegen des Brunnens, der zwischen beiden Höfen lag und von beiden nach altem Gewohnheitsrecht benutzt wurde.

Jetzt auf einmal aber gab es ständig Streit, und um diesem ein für allemal ein Ende zu machen, drohten sie mit gegenseitiger Klage vor Gericht und meinten, ein Prozeß werde die leidige Sache aus der Welt schaffen und den alten nachbarlichen Frieden wieder herstellen. Ein Wort gab das andere, und um nicht zu guter Letzt handgreiflich zu werden, forderte der eine den anderen auf, mit ihm am nächsten Tage in die Stadt zum Advokaten zu gehen.

Der Advokat war ein Schelm, der sich auf seine Bauern verstand. Nachdem er einsah, daß eine gütliche Einigung nicht mehr möglich sei, ließ er sich einige blanke Taler Vorschuß aufzählen und schrieb dann einen Brief an seinen Kollegen in der gleichen Stadt.

„Ihr müßt nämlich jeder einen Anwalt haben", sagte er und schickte die beiden Streithähne schmunzelnd zu jenem zweiten Advokaten. Den Brief steckte er in einen Umschlag, verklebte ihn aber nicht.

Da waren die Bauern natürlich neugierig und begannen gleich vor der Tür, so gut sie es vermochten, die Schrift zu buchstabieren:

„Mein lieber Freund, ich schicke Dir
Die beiden fetten Ochsen hier —
Sie wollen nicht aus einem Brunnen
schöpfen:
Drum müssen wir sie tüchtig schröpfen,
Bis mager sie von Zank und Rausen
Dann wieder aus dem Brunnen saufen."

Verdutzt sahen sich die beiden an. Dann platzte der Knoten mit lautem Gelächter, und die Brunnengeschichte war für immer begraben. Den Advokaten aber luden sie beide zum nächsten Kirmesschmaus.

Glockenläuten bei Gewitter

(lr) Pretoria. Südafrika ist reich an schweren Gewittern. Durch die bei den täglichen Entladungen hervorgerufenen elektrischen Schwankungen und Störungen kommt es nun zu merkwürdigen Zwischenfällen. So hat man in einer größeren Ortschaft festgestellt, daß bei einem Gewitter alle Telephonglocken auf einmal zu läuten begannen und eine Viertelstunde hindurch nicht zum Stillstand gebracht werden konnten. Gleichzeitig setzten die elektrischen Kirchenglocken ein. Man hat beschlossen, die elektrischen Leitungen mit einer besonderen Gewittersicherung zu versehen, um gegen solche alarmierenden Ueberraschungen geschützt zu sein.

Steuerzahlen — ein Vergnügen

Die Zentral-Steuerbehörden in Washington haben in den letzten Jahren festgestellt, daß Personen, von denen man es nicht erwartet hatte, viel zu viel Steuern bezahlten. Später reichten sie dann eine Reklamation ein mit der Behauptung, sie hätten zuviel Steuern bezahlt. Die Steuerbehörde war, wenn die Sache stimmte, immer verpflichtet, nicht nur den zuviel bezahlten Betrag zurückzugeben, sondern außerdem auch noch 6 v. H. Zinsen auf das Kapital auszuschütten. Nun kam es vor, daß Leute Tausende von Dollars zuviel einbezahlten und nachher das Kapital und die entsprechenden Zinsen zurückforderten. Ein smartes Geschäft! Denn: heute bezahlt kein Bankhaus, keine staatliche oder private Institution einen Satz von 6 v. H. Zinsen.

Verfolgung südlich Verdun

Unaufhörliches Nachrücken / Letzte Versuche, sich zur Wehr zu setzen

Von Kriegsberichter Dr. Joachim Fischer

In den Wäldern tacken vereinzelt noch Maschinengewehre. Die Infanterie säubert und kämmt die Wälder durch. Der Gegner im Süden von Verdun, seit einigen Tagen im Zurückgehen, versucht mit einzelnen Teilen sich immer noch stellenweise zur Wehr zu setzen. Aber es gelingt ihm nicht mehr. Die Vorausabteilungen, die motorisierten Truppen der Division, stoßen vor, und in ihrem Schutz stößt die rasch nachfolgende Infanterie vor. So geschieht es, daß Divisionsgefechtsstände zwei Kilometer südlich eines Waldrückes liegen, in dem noch eifrig geschossen wird. Aber immer wieder ergeben sich die Franzosen; einzelne Divisionen machen auf diese Weise bis zu 1000 Gefangene täglich. Die immer gruppenweise von den Kompanieradfahrschwadronen, von den Reitern der Aufklärungsabteilungen und den Panzerjägern zu den Gefechtsständen geführt werden.

Kaum wird noch mit Artillerie geschossen. Im Trab rasseln die Abteilungen nach vorn, gehen in Stellung, schießen ein paar Schuß, und schon kommen von vorn die Meldungen: Feind setzt sich ab!

In den Wäldern kommt es ja manchmal wieder zu heftigen Kämpfen. Chasseurs d'Afrique, teilweise gute und vorzügliche Soldaten, kämpfen bis zur letzten Patrone und ergeben sich dann. Es ist das, was sich der geschlagene Feind noch leisten kann: hinhaltender Widerstand, Flucht in eine ungeselige Zukunft. Denn inzwischen wird der Fluchtweg abgeschnitten, weil die motorisierten Panzerkräfte weit nach Süden ausholend die Sperre legen. Die große Straße südlich Verdun ist nicht gesprengt oder aufgerissen. Der Gegner hatte hierzu keine Zeit, und die große Voie Sacré, die heilige Straße von Bar-le-Duc nach Verdun, die einzige Verbindungsstraße, die Frankreich im Weltkriege noch nach Verdun hatte, auf ihr marschieren nun die deutschen Infanteristen schnell nach Süden. Breitbahnig gewährt sie drei, stellenweise vier nebeneinander hermarschierenden Kolonnen Platz. Auf ihr entscheidet sich das Schicksal der eingeschlossenen französischen Truppen. In der schwülen Junihitze, die lastend auf den Infanteristen liegt, gelingt es immer wieder, den Gegner einzuholen, mag er sich in den Wäldern noch so gut bereitstellen.

Die Dörfer längs der Straße sind kaum zerschossen. Stellenweise brennen die Scheunen noch. Kaum aber sieht man hier Franzosen. Er versucht, sich zu retten und scheint das Kämpfen allein den geringen Kräften zu überlassen, die er in die Wälder steckt. Ein Geschütz dann und wann oder ein ausgefallener Kraftwagen. Die Häuser jedoch in den Ortschaften sind restlos verwüstet. Schamlos haben die französischen Soldaten in den Häusern ihrer „Concitoyens" gehaust.

Verschmutzt die Häuser, Tische und Betten. Das Vieh häufig erstochen und erschossen. Der Franzose muß Jagdkommandos ausgesandt haben, deren Aufgabe allein war, das Vieh zu töten. In großer Hast zieht er sich zurück. Mit der gleichen Schnelligkeit, jedoch in überlegener Ruhe folgen die deutschen Soldaten. Die Kommandeure der Divisionen, der Kommandierende General des hier kämpfenden Armeekorps führen ihre Truppen aus der vorderen Linie heraus, und es gelingt, den Gegner vor sich herzutreiben.

Verfolgung im Süden von Verdun, vielleicht die erstaunlichste Folge dieser Kriegsführung in dem Abschnitt im Rücken der Maginotlinie. Mit großer Freude, im glücklichen Erkennen der weltgeschichtlichen Bedeutung dieses Marsches nach Süden rücken die Infanteristen immer weiter vor. Es fehlen die Worte zur Kennzeichnung des Geistes dieser Männer, deren Füße vom vielen Marschieren brennen, deren Haut von der Sonne und dem heißenden Staub glüht, die kurze Zeit zum Essen haben, die kaum schlafen können, und die immer wieder und wieder weitermarschieren.

Es sind die Tage, in denen hier im Raume von Verdun und nun schon südlich dieser blutigen Stadt sich ernennt die große Aufgabe der Infanteriedivision erweist, ohne Panzer und ohne Stukas Forts und Festung genommen zu haben und sich nun den letzten Sieg zu erkämpfen.

Anna Blake konnte schweigen

(sta) East Hampstead. In einem amerikanischen Krankenhaus ist im Alter von 54 Jahren eine Frau Anna Blake gestorben. Bis zur letzten Stunde warteten an ihrem Krankenbett Kriminalbeamte der USA. um ihr noch in der Sterbestunde ein wichtiges Geheimnis zu entreißen. Aber Anna Blake hatte nur ein spöttisches Lächeln für die Männer an ihrem Bett und nahm das Geheimnis mit in das Jenseits hinüber. Sie wußte nämlich als einziger Mensch auf dieser Welt, wo Arthur T. Barry die Juwelen verborgen hatte, die er im Jahre 1927 im Kingspark in einer Villa gestohlen hatte. Damals war Arthur T. Barry 34 Jahre alt. Man schätzt den Wert der von ihm entführten Juwelen auf 10 Millionen Dollar. Er wurde später gefaßt, verurteilt, brach aus, wurde wieder gefangen und nochmals zu einer hohen Zuchtstrafe verurteilt. Er wußte allein, wohin er seine Schätze gebracht hatte. Dabei hatte ihm seine Gattin Anna Blake, die zehn Jahre älter war als er, geholfen. Er selbst hat niemals selbst die günstigsten Anerbieten, die man ihm im Gefängnis für die Preisgabe des Verstecks machte, angenommen, sondern hütete sein Geheimnis. Man bemühte sich sogar, ihm einen Erlaß seiner Strafe, eine hohe Belohnung, allerlei Vorteile usw. in Aussicht zu stellen. Aber Barry war und blieb verschlossen und beharrte darauf, daß er allein den Nutzen aus seiner „Arbeit" von eist ziehen und niemanden daran teilnehmen lassen wolle. Anna Blake glaubte bis zuletzt an ihn und hütete mit ihm zusammen unerbittlich das Geheimnis des Verstecks von Juwelen im Werte von 10 Millionen Dollar.

Schwan gegen Paddelboot

Auf einem See in Sensburg (Ostpreußen) war ein Schwan mit einer Spazierfahrt nicht einverstanden, die ein junges Mädchen im Paddelboot unternahm. Der Schwan schwamm an das Boot heran und hieb wütend mit dem Schnabel auf das gebrechliche Fahrzeug ein. In ihrer Angst versuchte die Paddlerin, den Angreifer mit dem Paddel zu vertreiben. Darauf schlug das Tier mit den Flügeln und machte solche Wellen, daß das Boot kenterte. Ein Soldat eilte dem Mädchen zu Hilfe, während der Schwan als stolzer Sieger aus dem seltenen Duell erhobenen Halses das Feld behauptete.

Blitz landete im Küchenschrank

In Altenbögge bei Hamm nahm der Blitz einen eigenartigen Weg. Er schlug in einen Kamin ein, den er zum Teil zerstörte, ging dann in die Küche und schlug im Küchenschrank sämtliches Porzellan und Glas in Trümmer. Dann riß er die Wasserleitung auf, so daß sich das ausströmende Wasser durch die Wohnung ergoß. Die in der Wohnung anwesenden Bewohner wurden jedoch nicht verletzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194006193/fragment/page=0005

Der Schrecken des Gegners: Unsere Panzer

Was sich zu Anfang der Operationen abspielte, erscheint uns heute wie ‚Lützows wilde verwegene Jagd' / Vormarsch mitten durch den Feind

Von Kriegsberichter Dr. Oeltze von Lobenthal

PK. Von den Panzern kann man sagen, daß sie überall und nirgends zu finden sind. Auf ihrem Vormarsch kreuz und quer durch Frankreich tauchten sie mal weit vor den Linien des verdutzten Gegners auf, mal umklammerten sie durch ihre gewaltigen Marschleistungen den Feind, so daß ihm nur noch die Kapitulation oder Vernichtung übrig blieb. Ein drittes Mal stoßen sie in die feindlichen Kolonnen hinein und machen eine riesige Beute an Betriebsstoff, Munition und Gefangenen. Bei besonderen Kampfzielen wird auch oft genug zu Nachtmärschen angetreten, völlig ohne Licht, mit größter Wachsamkeit vor dem Gegner und dem Gelände durch die Nacht gefahren, und am nächsten Morgen erscheinen die deutschen Panzer dort, wo sie der Feind am wenigsten vermutet.

Unter diesen Umständen ist es auch für einen Kriegsberichter schwer, bestimmte Panzereinheiten zu finden und ihre Führer zu sprechen. Auf der Fahrt aus der Seinestadt Rouen, nordwestlich zum Meer, sah unser Berichter, kaum drei oder vier Kilometer von der Küste entfernt, vor einem Schloßpark das Zeichen des gesuchten Regimentsstabes. Wenige Minuten später kam der Regimentskommandeur. Trotz aller unmittelbaren militärischen Aufgaben hatte er Zeit, einige Auskünfte über die Märsche und Leistungen seines Regimentes zu geben. Er spricht nicht gern von dem, was er selber geleistet hat. Dafür erwähnt er um so öfter den Divisionskommandeur, der der Truppe immer voranmarschierte. Wie groß der Anteil des Regimentskommandeurs an den Erfolgen dieser Panzerdivision war, geht schon aus der Tatsache hervor, daß er zu den Panzerführern gehört, die auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden sind.

Was sich zu Anfang der Operationen in drei kurzen Tagen abgespielt hat, erscheint uns heute wie „Lützows wilde verwegene Jagd". Vor der Ausgangsstellung im südlichen Belgien begann nachts, bei hellem Mondenschein, der Vormarsch Richtung Avesnes. Bei einbrechender Dunkelheit hatten die Panzer die erste und zweite Linie des Feindes durchstoßen und stürmten immer, immer weiter in die Kolonnen des verdutzten Gegners hinein. Wer entgegenkam, wurde aufgefordert, die Waffen abzulegen und in der Richtung, aus der die Panzer kamen, abzumarschieren. Das Einsammeln der Gefangenen besorgten dann die Kradschützen. Bei Avesnes gab es eine Verstopfung im französischen Aufmarsch, wobei gleich ein Kampfwagenbataillon „vereinahmt" werden konnte. In Landrecies schliefen die französischen Soldaten noch in den Kasernen. Unsere Panzer haben sie geweckt und ließen sie auf den Kasernenhof kompanieweise antreten. Dazu gab es noch Zurufe der Bevölkerung, die unsere Truppen für — Engländer hielten!

Am gleichen Tage ging der Vormarsch noch bis Le Cateau. An den nächsten beiden Tagen ging es, trotz starker feindlicher Gegenangriffe, unaufhaltsam weiter. Cambrai und Arras hießen die Kampfabschnitte, in denen das Panzerregiment zur Einkesselung des Feindes wesentlich beigetragen hat. Starke feindliche Abwehr und Kämpfe mit Panzerkräften haben den Vormarsch zur Seine, südlich von Rouen, nicht aufhalten können. Die Franzosen haben schon in diesem Seinebogen den Uebergang unserer Truppen erwartet und alle Brücken hochgehen lassen. Die Panzer haben aber eine blitzartige Wendung nach Nordwesten gemacht und sind durch den Feind bis zum Meer, zwischen Fécamp und St. Valery, durchgestoßen. Dabei haben sie zwei große strategische Gewinne erzielt:

1. rund drei Divisionen, zwei englische und eine französische, wurden bei St. Valery eingeschlossen;

2. die restlichen feindlichen Truppen sind zwischen Kanal und Seine abgedrängt worden. Die Erfolgsquittung hat uns der Gegner selbst ausgestellt, indem bei St. Valery rund 26 000 Engländer und Franzosen kapituliert haben.

Mit diesen Stichworten hat uns der Oberst den Vormarsch seines Panzerregiments skizziert, der sich über ganz Nordfrankreich erstreckt. Man muß sich schon einmal die Karte nehmen, um eine Vorstellung von den Weiten dieser nordfranzösischen Ebene zu bekommen. Man muß sich weiter mit lebendigen, soldatischen Augen vorstellen, wieviel Schweißtropfen, Nervenanspannung und Mannesmut hinter diesen Leistungen stehen. Sie sind von jedem einzelnen Mann, das betonte der Oberst immer wieder, geschafft worden. Er hatte dabei die Führung und das Vorbild eines Mannes, der schon im Weltkrieg als 21jähriger Leutnant im 5. Garderegiment zu Fuß mit dem „Pour le merite" ausgezeichnet wurde und heute das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes trägt.

Weltbild (M)

Orleans in deutscher Hand. Das Denkmal der Jeanne d'Arc in Orleans

Malta, Korsika, Bizerta von den Italienern erneut angegriffen

Der italienische Heeresbericht

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Das Oberkommando der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht vom 16. und 17. sind die Flottenbasis von Bizerta, die militärischen Ziele von Malta und die Flughäfen von Korsika wirksam mit Bomben belegt worden. Unsere U-Boote haben feindliche Tanker, darunter einen von großer Tonnage, versenkt. In Nordafrika werden die Operationen an der Cyrenaika-Grenze fortgesetzt. In Ostafrika sind zahlreiche Luftoperationen mit Erfolg durchgeführt worden, wobei verschiedene Flottenstützpunkte und militärische Ziele im oberen Sudan mit Bomben belegt wurden. Alle Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. Drei feindliche Flugzeuge sind am Boden zerstört und ein Jagdflugzeug ist im Luftkampf abgeschossen worden. Einige Einflüge der feindlichen Luftwaffe blieben ohne nennenswerten Erfolg. Ein Flugzeug wurde von der Flak abgeschossen. Der Feind hat in der Nacht von gestern die Luftangriffe erneuert, wobei nichtmilitärische Ziele getroffen worden. In Mailand wurden Häuser und ein Schwestern-Hospiz beschädigt. Zwei Tote und einige Verwundete bei der Zivilbevölkerung. In Ligurien hat eine Flakbatterie vier feindliche Flugzeuge abgeschossen."

Gescheiterter Durchbruch

100 Panzerwagen erbeutet

Berlin, 18. Juni. Gestern machte ein Teil der im Elsaß und in Lothringen eingeschlossenen französischen Truppen einen verzweifelten Durchbruchsversuch bei Besçoul in Richtung auf das Plateau von Langres. Der Angriff wurde unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. 20 000 Gefangene blieben in deutscher Hand.

Die deutschen Truppen haben, wie gemeldet, die Loire aufwärts Orléans bis Nevers und südwärts davon erreicht. Unter dem Kriegsmaterial, das von uns erbeutet wurde, befanden sich bei Nevers über 100 Panzerkraftwagen, darunter sechs überschwere Panzerwagen im Gewicht von 70 Tonnen. Diese Wagen traten hier zum ersten, und gleichzeitig zum letztenmal in den Kampf.

Völkerwanderung zur Schweiz

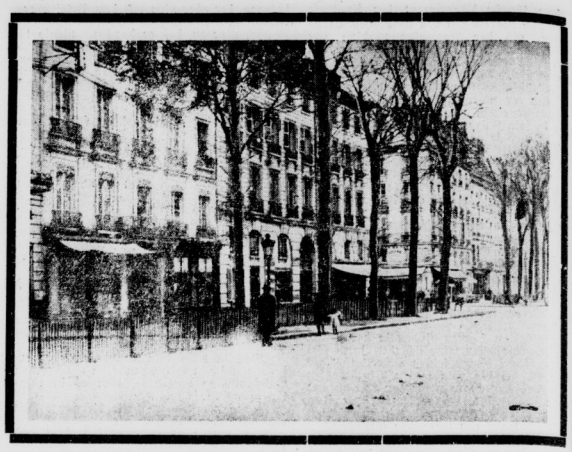
Französisch-Schweizerische Grenze, 18. Juni. Der Strom der Flüchtlinge hat in den letzten 24 Stunden stellenweise die Ausmaße einer wahren Völkerwanderung angenommen. Zu Fuß, zu Fahrrädern, mit Schubkarren, Handwagen und Kinderwagen, Pferdefuhrwerken und Automobilen überschreiten Frauen, Kinder und Greise nur mit dem notwendigsten Gepäck und in Bettlaken geknotetem Hab und Gut die Grenzen der Schweiz.

Am Dienstag gegen 5 Uhr früh treffen wir in Verrières ein; schon auf den Zufahrtsstraßen begegneten uns unzählige bis über das Dach beladene Fuhrwerke, Kraftwagen sowie Gruppen flüchtender Franzosen mit ihren kläglichen Habseligkeiten. Mehrere französische Zoll- und Grenzschutzbeamte befanden sich noch auf französischem Boden. Um 8.50 Uhr wurde die deutsche Reichskriegsflagge bei Larmont-Dessus, in Sichtweite der Schweizer Grenze, gehißt. 50 französische Soldaten überschritten in diesem Augenblick im Laufschritt die Grenze und wurden entwaffnet und ins Innere abgeschoben.

Immer neue Flüchtlingsscharen überschritten die Grenze mit Sack und Pack, mit Kind und Kegel, mit dem in letzter Minute zusammengerafften Habseligkeiten beladen. Auf einem Fuhrwerk lag alles wild durcheinander: Koffer, Wäsche, Möbel, ein Radioapparat und sogar eine Nähmaschine.

Nach einer Genfer Meldung aus England verteilen die britischen Behörden Druckschriften, die Anweisungen für den Fall einer feindlichen Invasion enthalten. Churchill macht also seine Ankündigung wahr. England zu einer einzigen Festung zu machen.

In maßgeblichen Bukarester Kreisen hat das englische Angebot an Frankreich auf Schaffung einer britisch-französischen Union denkbar ungünstigen Eindruck hervorgerufen.



Wir vergessen das nicht!

Angesichts des militärischen Zusammenbruchs Frankreichs und der Stunde der Abrechnung vergessen wir nicht die grausamen Demütigungen, die uns vor 21 Jahren im Walde von Compiègne und dann später im Spiegelsaal zu Versailles zugefügt wurden. Noch niemals in der Geschichte war eine diplomatische Delegation mit einer derartigen Brutalität und Rücksichtslosigkeit behandelt worden wie die deutsche Abordnung in Versailles im Jahre 1919. Die deutschen Diplomaten wurden wie Gefangene behandelt. Die Häuser, in denen sie wohnten, waren mit Drahtzäunen abgesperrt, hinter denen sie die Zeit des qualvollen Wartens verbringen mußten. Unser Bild zeigt einen Zaun vor dem Wohnviertel der deutschen Abordnung in der Rue des Reservoirs

PK.-Hellenthal-Weltbild (M)

Am Place de la Concorde in Paris

Nach ihrem Einmarsch in Paris warten die deutschen Truppen auf neuen Einsatz. Im Hintergrund die Vendome-Säule

Aufn.: Weltbild

Italienische Gebirgstruppen auf dem Vormarsch in den Alpen

Ein Husarenstück

Ueber den Rhein nach Colmar

Von Kriegsberichter Detis

„..., 18. Juni. (PK.) Gegenüber der Festung Limburg, unweit des oberrheinischen Ortes Sasbach, lag bis zum 15. Juni der Abschnitt „Limburg-Süd" der Maginot-Linie. Heute, kaum 48 Stunden später, nach dem tollkühnen Uebergang unserer Pioniere mit Sturmbooten über den Rhein, ist bereits wohl verankert in den reißenden Fluten des von starken Regenfällen angeschwollenen Stromes eine für schwerste Lasten gebaute Pontonbrücke, über die rückhaltlos die Truppen aller Waffengattungen des Heeres sich ins Elsaß ergießen.

Ein Wunderwerk an fein eingespielter Organisation ließ die über das herrliche deutsche Land verteilten Einheiten die Autostraßen des Schwarzwaldes herniederrollen in die Rheinebene, um sich dort zum Angriff bereitzustellen. Der Uebergang über den Rhein mit Sturmbooten im Angesicht der mächtigen Befestigungen und Bunker des Feindes war ein tollkühnes Husarenstück unserer Pioniere und der sie unterstützenden leichten und schweren Waffen, das sich ebenbürtig neben die wagemutigsten Taten dieses Krieges stellen darf.

In stürmischem Vorwärtsdringen ist bereits am ersten Tag der Rhein—Rhône-Kanal überschritten und nach erbittertem Kampf tags darauf das leicht zu verteidigende schwierige Sumpfgelände der Ill erreicht worden. Auch hier wurde der Feind teilweise hartnäckig während Feind geblieben und am Nachmittag des 17. Juni hat die Spitze schon Colmar, die alte deutsche Stadt, erreicht.

Während am 17. Juni die Brücken über die Ill geschlagen werden und dadurch der Vormarsch um wenige Stunden aufgehalten wird, unternehmen wir einen Gang durch die Bunkerlinie gegenüber der Ruine Limburg. Zwischen doppelten Drahtverhauen führt ein schmaler Weg stromabwärts zu einem riesigen Betonwerk, aus dessen Schießscharten noch Rauch aus der Tiefe qualmt, während bereits auf dem oberen Sockel ein Flakgeschütz zum Schutz des Nachschubes in Stellung gegangen ist. Der Zustand des Bunkers verkündet das Heldenlied jenes Stoßtrupps, der ihn gestürmt hat.

Die meterdicke Stirnwand ist in direktem Schuß in etwa zwei Meter Breite völlig zertrümmert worden. Treppe liegt neben Treppe, und die dicken Eisenstäbe ragen verbogen wie schwacher Draht aus den Durchbrüchen. Die 3 Zentimeter starke, von innen sich verschraubte Eisentür wurde durch eine ungeheure Sprengladung in Fetzen zerrissen.

Neben dem eigentlichen Kampfbunker, in dessen Räumen die geborstenen Waffen unter Trümmern begraben liegen, kommen wir durch einen Laufgang in die unterirdischen „Wohnräume", die unversehrt geblieben sind. Wir finden anelnander anschließend zwei Küchen mit Einrichtung und reichen Vorräten.

Wir sprechen einen Pionierfeldwebel, der an jenem Morgen einen nach kurzer intensiver Artillerievorbereitung in Sturmbooten übersetzenden Stoßtrupp angeführt hat. Sein Trupp allein hat vier Bunker mit Handgranaten und Sprengladungen unschädlich gemacht, einen mehr, als im Angriffsbefehl vorgesehen war, und den Großteil der Besatzung gefangengenommen. Aus vielen Bunkern sind freilich wenige nach hinten entkommen. Etwas Abseits hat man die Toten für die Bestattung bereitgelegt und mit Zeltbahnen zugedeckt. Sie tragen die die Engländer kakhibraune Uniformen.

Als der Abend an diesem regenschweren Juntag vorzeitig hereinbricht, sind die Brücken über die Ill fertiggestellt, und wieder folgt die Oberrheinarmee dem mürbe gewordenen Gegner in nunmehr immer höherem Vormarsch. Ueber aufgeweichte Feldwege und durch tiefe Regenlöcher strebt die Infanterie den Vogesen zu, deren nahe Berge heute von tiefen Wolken verhangen sind. Der strömende Regen rinnt vom Stahlhelm über die umgehängte Zeltplane, aber kein Unwetter, keine Müdigkeit und keine Strapaze vermag den unwiderstehlichen Drang nach vorn aufzuhalten.

Der dritte Torpedo

Die Tat Kapitänleutnants Kuppisch's

Berlin, 18. Juni. Wie schon im OKW.-Bericht vom 18. Juni mitgeteilt wurde, ist der Erfolg eines U-Bootes gegen einen britischen Hilfskreuzer im Moray-Firth durch ganz besonderen Schneid und vollen Einsatz erzielt worden. Wir erfahren dazu noch folgende Einzelheiten: Der durch Flugzeuge und Fischdampfer gesicherte Hilfskreuzer wurde gegen Mitternacht durch einen Torpedo am Achterschiff getroffen. Da das Schiff nicht sank, griff das Boot nach etwa drei Stunden erneut an und feuerte einen weiteren Torpedo, der das Schiff mittschiffs traf. Trotz schärfster Abwehr durch inzwischen herangezogene zahlreiche Zerstörer, U-Boot-Jäger und Flugzeuge, die das U-Boot unter Wasser- und Fliegerbombeneinsatz fortwährend angriffen, entschloß sich der Kommandant, da das Schiff sich auch jetzt noch über Wasser hielt, nach weiteren zwei Stunden zu dem dritten Torpedoschuß, der den Hilfskreuzer gegen 5.30 Uhr unter Wasser brachte. Es gelang dem Kommandanten, sein Boot durch hervorragende Führung der Hundenlangen, hartnäckigen Verfolgung zu entziehen und unversehrt in die Heimat zu bringen.

„Paris zu neuem Leben erwacht"

Italienische und amerikanische Sonderberichte aus der eroberten Hauptstadt

Rom, 18. Juni. Unter der Ueberschrift „Das Leben beginnt wieder in Paris, — Die deutschen Truppen haben die Ruhe und Ordnung wiederhergestellt" veröffentlicht „Giornale d'Italia" einen Bericht seines Sonderberichterstatters aus Paris. Er hebt zuerst hervor, daß angesichts der in den letzten Wochen und Tagen in der französischen Hauptstadt herrschenden Zustände, die in ein Chaos und in revolutionäre Unruhen auszuarten drohten, die deutschen Truppen geradezu als Retter in der Not erschienen seien. Sofort sei alles mustergültig und in kürzester Zeit organisiert worden. In kaum 24 Stunden sei Paris von einer tödlichen Angst und einer tragischen Anarchie zu neuem Leben erwacht. Imposante Truppenverbände seien während der ganzen Nacht in Paris eingezogen.

In einem längeren Stimmungsbericht aus Paris gibt der DNB-Korrespondent Huß seine Eindrücke bei dem Einmarsch der deutschen Truppen in die französische Hauptstadt wieder. Die Ereignisse am Samstag, so schildert Huß, sind bezeichnend gewesen. Mehrere Divisionen, mit denen Weygand den deutschen Vorstoß südlich Paris aufzuhalten gedachte, warfen plötzlich die Waffen fort und ergaben sich. In Pariser Kreisen herrscht das Gefühl vor, daß den Franzosen jetzt alles einerlei sei. Es fehlt der Pariser Bevölkerung an Kampfgeist, wie das auch in den von ihm berühmten Provinzen der Fall zu sein schien.

Die spanische Nachrichtenagentur EFE bringt den ersten Erlebnisbericht ihres Korrespondenten Garriga aus Paris. Nach einer Schilderung der großen Ueberraschung, die das plötzliche Erscheinen deutscher Truppen bei der zurückgebliebenen Pariser Bevölkerung ausgelöst hat, weist Garriga auf die niederträchtige Propaganda hin, die es fertiggebracht habe, daß zwei Millionen Menschen die Stadt verließen in dem Glauben, die deutschen Truppen würden die übelsten Verbrechen an der wehrlosen Bevölkerung begehen. Garriga fährt dann fort: „Nichts von diesen Befürchtungen ist eingetreten. Niemals hat ein siegreiches Heer sich korrekter und disziplinierter betragen als das deutsche in Paris. Sie besetzten die strategischen Punkte wie Truppen im Manöver. Die Pariser waren am meisten darüber erstaunt, daß die Deutschen anscheinend keine Vorsichtsmaßnahmen trafen. Die zweite große Ueberraschung für die Franzosen war die vorzügliche Ausrüstung und Sauberkeit sowie die Unzahl von Kriegsfahrzeugen aller Art. „Das sind alles die Deutschen, die aus Benzinmangel den Krieg verlieren sollten", so sagte ein Franzose zu mir.

Vor dem Regierungswechsel in Rumänien

Bukarest, 18. Juni. Unter dem Eindruck der politischen Entwickelung hat König Carol mit seinen politischen Beratern die Lage besprochen. Sämtliche Minister haben ihre Demission bereits eingereicht. Der König kann jederzeit die Kabinettsumbildung vornehmen.

Leidensfahrt eines Flüchtlingsdampfers

Ein neues Beispiel britischer Perfidie / Italiener nach Malta verschleppt

Syrakus, 19. Juni. Italienische Flüchtlinge, zum größten Teile Frauen, Kinder und Greise, die Aegypten an Bord des italienischen Dampfers „Calitea" verlassen hatten und nach einer an erschütternden Episoden reichen dramatischen Fahrt in Syrakus gelandet sind, erzählen erregende Einzelheiten über die Perfidie, die die Engländer ihnen gegenüber gezeigt haben. Wie Stefani meldet, wurde der Dampfer zunächst gezwungen, nach Malta zu fahren. Dort mußte er zwischen der Funktation und dem Pulvermagazin landen, d. h. also zwischen den beiden wichtigsten militärischen Zielen der Insel. Die Engländer hofften dadurch, auf die italienischen Bomber einen Druck auszuüben angesichts der Tatsache, daß auf dem Schiff große italienische Fahnen weithin sichtbar gehißt worden waren. Aber an zwei Tagen trafen die italienischen Bomber trotzdem die militärischen Ziele, wobei sie mit erstaunlicher Genauigkeit den Dampfer verschonten.

Nach einigen Tagen ließen die britischen Behörden noch etwa 100 Malteser von der angeblichen „fünften Kolonne" an Bord gehen und erlaubten endlich die Abfahrt des Schiffes. Diese plötzliche „Edelmütigkeit" war jedoch nur eine Folge des empfindlichen Lebensmittelmangels auf der Insel, der die britischen Behörden veranlaßte, die unnützen Mäuler aus den Konzentrationslagern von der Insel zu entfernen. Der Dampfer traf in der Nähe der Küste der Insel eine Menge treibender englischer Minen an und es war wie ein Wunder, daß er schließlich wohlbehalten in Italien ankommen konnte.

Fußtritt für Frankreich

Eine Schmährede Winston Churchills

Berlin, 18. Juni. Hatte Churchill in seiner gestrigen Rundfunkansprache für das geschlagene Frankreich noch billige Mitleidsphrasen übrig, so übergießt er heute in einer Unterhausrede den am Boden liegenden Bundesgenossen, der sein Blut für den britischen Egoismus vergossen hat, mit einer Flut von Schmähungen und Vorwürfen, wie eben nur ein so brutaler Henker wie Churchill es kann: Nicht der Mörder, der Ermordete hat schuld.

Dann macht Herr Churchill aus der Not eine Tugend und erklärt pfauenhaft aufgeblasen, daß England nun allein kämpfe. Nebenbei erfahren wir, daß die „sehr große Bomberwaffe" unaufhörlich „militärische Ziele in Deutschland angreife, daß aber die britische Bevölkerung stark genug sei, die Prüfung eines Luftbombardements auszuhalten. Wer Ohren hat zu hören, der kennt nun die militärischen Ziele Churchills aus seinem eigenen Munde. Ganz sicher scheint aber der „starke Mann" an der Themse seiner Sache nicht mehr zu sein. Denn von der Siegesgewißheit ist nur die „Hoffnung" auf einen Endsieg geblieben.

Allerdings fügte der „tapfere" Seelord hinzu: „Ich glaube, daß nun die Schlacht in England bald beginnen wird ..."

Ja, Herr Churchill, sie wird beginnen. Sie werden die Waffen Deutschlands und Italiens, dessen Flotte Sie sich zu schmähen erlauben, zu spüren bekommen. Von den „höheren sonnenbeschienenen Gefilden", die Sie als Ihr plutokratisches Kriegsziel vorgaukeln, hat die Welt satt genug.

Spanischer Dampfer nach Gibraltar verschleppt

Lissabon, 18. Juni. Die spanische Schiffahrtsgesellschaft Ibarren, die als Ersatz für drei während des Bürgerkrieges verlorene Schiffe von USA. drei neue von insgesamt 20 000 BRT. gekauft hat, um den Passagierdienst zwischen Spanien und Argentinien wiederaufnehmen zu können, hat der spanischen Regierung mitgeteilt, daß das erste der neuerworbenen Schiffe beim Einschiffen in die Meerenge von Gibraltar von den Engländern aufgebracht und in den Hafen von Gibraltar eingeschleppt wurde. Die Regierung Spaniens legte hiergegen energischen Protest bei der englischen Regierung ein.

Rom: „Keine Sentimentalität!"

Rom, 18. Juni. Zum Waffenstillstandsersuchen des Marschalls Pétain betont man in Rom, wenn man auch der tapferen Haltung des französischen Soldaten die gebührende Achtung nicht versage, so dürfe man doch nicht vergessen, daß jegliche Anwandlung von Sentimentalität falsch am Platze wäre.

Die Meldung vom militärischen Zusammenbruch Frankreichs löste unter der ägyptischen Bevölkerung tiefgedrückte Stimmung aus.

Bei einem Versuchsfluge stießen zwei amerikanische Bombenflugzeuge des Flugplatzes Mitchellfield in der Luft zusammen, gerieten in Brand und stürzten ab.

Arbeit und Wirtschaft

Deutsch-italienische Kriegswirtschaftsfragen geregelt

Die Vorsitzenden des deutschen und italienischen Regierungsausschusses für die Regelung der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen haben in den letzten Tagen eine Zusammenkunft gehabt, um eine Reihe die Kriegswirtschaft betreffenden Fragen zu erörtern. Ein Protokoll über das Ergebnis der Besprechungen ist unterzeichnet worden.

Sicherstellung der Brennholzversorgung

Der Reichsforstmeister hat die erforderlichen Anweisungen getroffen, um durch einen zusätzlichen Brennholzeinschlag im Forstwirtschaftsjahr 1940 auch von dieser Seite her die Brennholzversorgung der Bevölkerung für den bevorstehenden Winter sichern zu helfen. Die Gesamtmenge des aufzubringenden Brennholzes wird auf 2,2 Mill. Raummeter festgesetzt. Die bewährte Führung unserer Forstwirtschaft gewährleistet, daß die Sicherstellung des erforderlichen Brennholzes erfolgt, ohne daß die Gesichtspunkte einer pfleglichen Bewirtschaftung des Rohstoffes Holz darüber vernachlässigt werden müßten. Die gute kriegswirtschaftliche Organisation in der Holzwirtschaft ermöglicht eine ausreichende Fürsorge für die Bevölkerung auch auf dem Gebiet des Brennholzes.

Vorübergehend keine Fettsteuer für Speiseöl

Der Reichsminister der Finanzen veröffentlicht im Reichsgesetzblatt eine Verordnung über die vorübergehende Nichterhebung der Fettsteuer für Speiseöl, in der es heißt: Für Speiseöl, auch gehärtet, wird die Fettsteuer bis auf weiteres nicht erhoben. Diese Verordnung tritt am 1. Juli 1940 in Kraft.

Kein Kraftfahrzeug mehr unversichert

Auf dem Gebiete des Versicherungsrechtes war durch gesetzgeberische Maßnahmen vom November und Dezember 1939 vorerst an wichtigen Neuem geschaffen worden: einmal eine reichseinheitliche Gestaltung des Rechts der Vertragsversicherung und dann die Einführung der Pflichtversicherung für Kraftfahrzeughalter. Wir sollten danach vom 1. Juli 1940 ab im ganzen Deutschen Reich ein einheitliches, weitgehend erneuertes Privatversicherungsrecht haben. Infolge des Krieges hat der Reichsjustizminister nunmehr durch Verordnung verfügt, daß diese Vereinheitlichung für kurze Frist zurückzustellen ist. Das reichseinheitliche Recht der Vertragsversicherung wird nunmehr erst am 1. Oktober 1940 in Kraft treten. Dagegen wird die Pflichtversicherung für Kraftfahrzeughalter bereits vorher, nämlich zum 1. Juli 1940 in Kraft gesetzt. Die neue Verordnung enthält die erforderlichen Bestimmungen, so daß die Pflichtversicherung für Kraftfahrzeughalter ab 1. Juli im ganzen Reichsgebiet mit Danzig, jedoch einschließen ohne die eigentlichen Ostgebiete, vorgeschrieben ist. Für die stillgelegten Kraftfahrzeuge gilt während der Zeit der Stillegung eine besondere Ermäßigung, über die die Versicherungsgesellschaften Auskunft geben können. Jedenfalls darf ab 1. Juli 1940 in der Regel kein Kraftfahrzeug mehr unversichert sein.

Die Dividende für das Rote Kreuz

Die Generalversammlung des Vereins für Gemeinnützigen Wohnungsbau für Schönebeck (Elbe), Bad Salzelmen und Umgebung beschloß, von der Auszahlung der Dividende Abstand zu nehmen und den anfallenden Betrag dem Deutschen Roten Kreuz zu überweisen.

Edeka-Zentralgenossenschaften

Am 17. Juni fanden in Leipzig die Hauptversammlungen der beiden Edeka-Zentralgenossenschaften statt.

Nach dem Bericht der Edekazentrale GmbH., Berlin, verblieb nach Vornahme von Abschreibungen und Rückstellungen für 1939 ein Gewinn von 87 149 RM., wovon 40 000 RM. der gesetzlichen Rücklage überwiesen wurden. Die oSV. der Edekazentrale genehmigte die nach kaufmännischen Grundsätzen bemessenen Rückstellungen und Abschreibungen und beschloß die Ausschüttung einer Kapitaldividende von 4 v. H.

Die Edekabank GmbH. mit dem Sitz in Berlin steigerte laut Bericht ihren Umsatz auf einer Seite des Hauptbuches auf 1884 Mill. RM. (gegenüber 1637 Mill. RM. im Vorjahre). An Garantiemitteln wurden Ende 1939 nahezu 7,96 Mill. RM. ausgewiesen (1. V. 7,78 Mill. RM.). Nach beträchtlichen Abschreibungen und Rückstellungen verblieb ein Reingewinn von rund 140 000 RM. (119 000 RM. im Vorjahre). Die Liquidität der Edekabank ist unverändert gut. Die oSV. der Edekabank genehmigte die vorgeschlagenen Rückstellungen und Abschreibungen und beschloß die Verteilung einer Kapitaldividende von 5 v. H.

Schreibmaschinenbezugscheine auf Antrag

Die Reichsstelle für technische Erzeugnisse erläßt eine Bekanntmachung über die Verbrauchsregelung von Schreibmaschinen. Hiernach sind Anträge auf Erteilung von Schreibmaschinenbezugscheinen der den Kammern zugehörigen Betriebe bei der zuständigen Industrie- und Handelskammer bzw. Handwerkskammer einzureichen; Anträge der freien Berufe sowie sonstiger Verbraucher sind an das zuständige Bezirkswirtschaftsamt zu richten. Die Industrie- und Handelskammern beziehungsweise Handwerkskammern geben die Anträge nach Prüfung mit ihrer Stellungnahme an das für den Wohnsitz des Verbrauchers zuständige Bezirkswirtschaftsamt; die Kammern können von sich aus Anträge ablehnen. Die neue Bekanntmachung tritt am 1. Juli 1940 in Kraft.

Arbeitslosigkeit in den Niederlanden geht zurück

Holländische Blätter melden, daß der Direktor der Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung in einer Uebersicht bekanntgibt, daß sich nach anfänglicher Zerrüttung jetzt ein frischer Unternehmungsgeist bemerkbar mache. In den letzten zwei Wochen sei die Entwicklung günstig. Zahlreiche Fabriken seien wieder in Betrieb. Arbeitslosigkeit gebe es für Tausende bei Aufräumungsarbeiten und dem Wiederaufbau. Eine weitere Entlastung des inneren holländischen Arbeitsmarktes sei durch die Nachfrage aus Deutschland eingetreten.

Preisregelung für Konservengläser

Die Notwendigkeit der vollen Ausnutzung vorhandener Erzeugungsmöglichkeiten zur Deckung des stark gesteigenen Bedarfs an Konservengläsern hat zu einer zum Teil einschneidenden technischen Umgestaltung der Hohlglasbetriebe, insbesondere für solche Unternehmungen geführt, die Konservengläs bisher nicht hergestellt haben. Zum Ausgleich der hiermit verbundenen Aufwendungen ist der Konservengläs-Industrie eine Preiserhöhung von 4 v. H. zugebilligt worden, die aber für den Verbraucher keine spürbare Verteuerung bedeutet.

In der Hauptversammlung der Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit wurde Carl Eduard, Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, General der Infanterie, NSKK.-Obergruppenführer und Präsident des Deutschen Roten Kreuzes in den Aufsichtsrat gewählt.

Wasserstands-Meldungen

der Wasserstrombaudirektion Magdeburg vom 18. Juni 1940

	cm	A.			cm	A.
Saale				Mittenberg	2,85+	— 6
Grochlitz	2,00+	— 16		Kaslau	2,04+	— —
Trotha	2,11+	— 2		Aken	2,25+	— 2
Bernburg	1,90+	24 —		Barby	1,33+	11 —
Calbe O/P	1,70+	— —		Magdeburg	2,03+	7 —
Calbe M/B	2,96—	14 —		Tangermünde	2,71+	— 2
Strehlen	3,00+	17 —		Mittenberge	3,61+	— —
Döben (M.)	0,95+	— 04		Lenzen	2,97+	— 10
Elbe				Dömitz	2,10+	— 8
Leitmeritz	3,22+	34 —		Dersden	— +	— —
Kastig	3,40+	110 —		Boizenburg	— +	— —
Dresden	2,27+	74 —		Hohnstorf	2,11+	— 11
Torgau	2,44+	— 4				

Verlag: Mitteldeutsche Verlags-Anstalt G. m. b. H., Halle. Druck: Mitteldeutsche Druckereigesellschaft m. b. H., Halle, Große Brauhausstraße 16/17.
Hauptschriftleiter i. V. Fred M. Franke. Verantwortlich für Politik und Kulturpolitik: Fred M. Franke; für Lokales: Berthold Eichhorn; für Provinz und Sport: Herbert Kunze; für Handel: i. V. Berthold Eichhorn; für Frauenseiten und „Hamsterkoten": Frieda Seibler; für Unterhaltung: Helene Rahms. Bildverantwortliche: die Abteilungsleiter Anzeigenleiter: Martin Pusch. Sämtlich in Halle.
Zur Zeit Preisliste 16 gültig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194006193/fragment/page=0007

LICHT-SPIELE **C.T** LICHT-SPIELE

Riebeckplatz

Ein Filmerlebnis, das unvergeßlich bleibt!

2. Woche!

Der ganz entzückende, große Mozart-Film der Tobis!

Eine kleine Nachtmusik

Ein zauberhaftes Spiel der Grazie, der Liebe und des schönen Rausches

mit

Hannes Stelzer, Heli Finkenzeller

Hierzu **in allen 3 Theatern** die neueste

Groß-Wochenschau

Jugendliche zugelassen!

W.: 3.50, 6.00, 8.15 Uhr

Große Ulrichstr. 51

Ein Film von monumentaler Wucht!

Stürme über MORREALE

Eine Leidenschaft! Liebesromanze

dargestellt mit hinreißendem Temperament, ausgestattet mit den großzügigen Mitteln, die der Pracht und dem Aufwand jener Epoche entsprechen.

Jugendliche nicht zugelassen!

Werktags: 4.00, 6.00, 8.20 Uhr

Schauburg

Ein Filmwerk von imponierendem Format!

Die glänzende Komödie

von **Stephan v. Kamare**

jetzt als Tonfilm!

Leinen aus Irland

mit

Irene v. Meyendorff

Rolf Wanka, Otto Treßler

Georg Alexander

Karl Skraup, Hans Olden

Jugendl. zugelassen!

Werktags 3.50, 6.05, 8.15 Uhr

Zwangsversteigerung

Donnerstag, den 20. Juni, 10 Uhr, versteigere ich in Halle-S., Adolf-Hitler-Ring 13, öffentlich meistbietend gegen bar:

1 Pelzmantel u. a. m.

Krebs, Obergerichtsvollzieher.

Nachlaß-Versteigerung

Freitag, den 21. d. Mts., vorm. von 9 Uhr ab selbst in Halle (Saale), Kirchtor 14, freiwillig versteigert werden:

Vitrine, Bücherschrank, Sofas, Sessel, Tische, Stühle, Anlegetisch und Wäscheschränke, versch. Spiegel, Teppiche, Zimmeruhren, Bettstellen mit Matratzen, Frisiertoilette, Federbetten, Waschtische mit Marmor und Spiegel, Nachtschränkchen mit Marmor, Radioapparat, Kronleuchter, Gardinen, Portieren, Gläser, Vasen, Schalen, Kücheneinrichtung, Geschirr u. a.

Die Gegenstände sind gebraucht, aber zum größten Teil sehr gut erhalten. Besichtigung von 7 Uhr ab.

Conrad Drebinger, beeidigter Versteigerer

Halle, Mühlweg 16, Ruf 230 19.

Wir übernehmen

Vollfinanzierungen

bei Neubauten, Hauskäufen und kurzfristigen Entschuldungen durch

1. und II. Hypotheken

zu günstigen Bedingungen.

In geeigneten Fällen Sofortfinanzierung möglich.

Höchste Beleihung — Schnelle Tilgung — Tragbare Lasten.

Verlangen Sie unverbindlich und kostenlos unsere Aufklärungsdruckschrift.

Bausparkasse Deutsche Bau- u. Wirtschaftsgemeinschaft e. G. m. b. H.

Köln, Riehlerstraße 31 a

Bisher rund 37 Millionen Reichsmark einschl. rd. 4 Millionen RM. Zwischenkredite bereitgestellt!

Zeitung gelesen — Jahrs gewesen!

23. Juni 1940

Spendentag des deutschen Films

für das

Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes

Am Sonntag, dem 23. Juni,

vormittags 11 Uhr,

finden in allen deutschen Lichtspiel-Theatern

Sonder-Vorstellungen

statt, deren gesamte Brutto-Einnahmen dem Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes zufließen.

Die Theater zeigen ihr vollständiges Tagesprogramm mit der neuesten Wochenschau

Einheitspreise für alle Plätze

C. T. Lichtspiele, Riebeckplatz . . . . 80 Pf.
C. T. Lichtspiele, Ulrichstraße . . . . 80 Pf.
Ritterhaus-Lichtspiele . . . . . 80 Pf.
Ufa-Theater, Danziger Freiheit . . . . 80 Pf.
Ringtheater, Waisenhausring . . . . 60 Pf.
C. T. Schauburg, Steinstraße . . . . 60 Pf.

Karten sind ab heute an den Theaterkassen erhältlich

Deutsche Frauen — Deutsche Männer besucht diese Vorstellungen

Burghof Giebichenstein

Sonnabend, den 22. Juni, 20 bis geg. 21¾ Uhr

Iphigenie

Schauspiel von Goethe

Die zur Vorstellung am 15. Juni gelösten Karten haben Gültigkeit.

Sonntag, den 23. Juni, **vormittags 1/2 10 Uhr**

Konzert des Städt. Orchesters

Leitung: **Richard Kraus.**

Solist: Konzertmstr. **Christian Klug** (Gambe).

Werke von Dittersdorf, Stamitz, Mozart, Beethoven.

Eintrittskarten im Vorverkauf an der Kasse des Stadttheaters, Theaterring KdF.: Barfüßerstraße 7.

Eintrittspreise: Für die Abendvorstellung von 1 RM. b. 3 RM.; für das Konzert 0,50 RM., 1 RM., 1,50 RM.

Kassenöffnung: 1 Stunde vor Beginn der Vorstellung

Sonntag, den 23. Juni, 9 Uhr vormittags.

Eine blaue Fahne vom Balkon des Stadttheaters zeigt an, daß die Veranstaltungen bestimmt stattfinden.

Rila

Im Ritterhaus

Ida Wüst

Zwei Welten

Werkt.: **3.30 5.45 8.30 Uhr**

Für Jugendliche zugelassen.

Ringtheater

Paula Wessely, Willy Birgel

Maria Jiona

Werkt.: **3.45 5.45 8.30 Uhr**

Für Jugendliche zugelassen.

Heute 14.30 Uhr

Wochenschau-Vorstellung

Einheitspreise 30 Pfg.

Stimmung und Humor im

Hamburger Büfett

Markt 23

Neu für Halle!

Täglich die Damen-Attraktions- und Stimmungskapelle

Familie Willy Münzner

4 Damen, 1 Herr mit besonderen Darbietungen.

Kommen Sie rechtzeitig heute Mittwoch zum Kaffeekränzchen

Familie **Willy Münzner** spielt

Jeden Sonntag 11-1 Uhr Frühschoppen-Konzert

mit der Hauskapelle **Familie Willy Münzner.**

Der Betrieb ist **täglich geöffnet!**

Stadttheater Halle

Heute, Mittwoch, 20 bis geg. 22½ Uhr

Drei alte Schachteln

Operette von Walter Kollo

Donnerstag 20 bis gegen 23 Uhr

Undine

Romant. Oper v. Albert Lortzing

Zur Zeit Preisliste 16 gültig.

BURG-THEATER

Wegen **Renovierung** kurze Zeit **geschlossen.**

Riesen Circus BUSCH

NÜRNBERG

Nach den beispiellosen Erfolgen in **Hannover, Kassel** und **Erfurt** kommt das gesamte Unternehmen nunmehr nach **Halle (Saale)**

Festliche Eröffnungs-Vorstellung

auf dem Roßplatz

Donnerstag, den 20. Juni

abends 20 Uhr

Ab Freitag, den 21. Juni:

2 Vorstellungen täglich 15 und 20 Uhr

Nachmittags zahlen Kinder nur halbe Preise!

Ein überwältigendes Circus-Programm

mit internationalen Artisten von Weltruf und dem

Musikal-Expreß Original-Glorias

30 Personen und Gloria Lilienborn

Der Vorverkauf hat begonnen im Rolen Turm, Erdgeschoß, Eingang gegenüber der Marienkirche (9—13 und 15—18 Uhr), ab Donnerstag auch an den Circuskassen - Ruf 31059

Täglich ab 9 Uhr vormittags:

Große Tierschau u. Marstall-Besichtigung

Sonder-Vorführungen des indischen Zahns Eppi

Koffer

Apparate von RM. 26.-

Schallplatten

Propheten

Hannische Straße 15

Gute **Flügel** und **Pianos** vermiete

B. Döll

Pianohaus

Gr. Ulrichstr. 33/34

Ich kaufe

altes Silber, Vorkriegssilber-Münzen, altes Gold, zerbrochener Schmuck, Zahngold, Double

Juwelier Tittel

Halle, Schmeerstr. 12

A. u. C. 32818

Werben weckt Wünsche

Stellen-Angebote Männlich

Betonpoller
Maurerpoller
Schachtmeister
für Tiefbau und Kanalbau
Vorarbeiter für Beton
Vorarbeiter für Tief- u. Kanalbau
für Baustelle Schkopau gesucht.
Pers. Meldung Donnerstag und Freitag zwischen 10 und 18 Uhr.

C. Brandt, Bauunternehmung
Halle (S.), Platz der SA. 10

Burgtheater Vorführer

gesucht.

Göricke, Friedensstraße 12b.

Melkergehilfe Sucht jungen kräftigen Melkergehilfen. Paul Krebs, Wormsleben über Eisleben.

Hausdiener (jüngeren) gesucht. Restaurant a. Borse, Halle, Marktplatz 8

Lest die S.-Z

Grundstücksmarkt

Garten, Wiese od. Acker

ev. mit kl. Wohnhaus am Petersberg zu kauf. ges. Off. m. Preis u. Lage E 5892 SZ., Halle.

Alte Schallplatten

kauft an

B. Döll, Piano-Haus

Abteilung Sprechapparate

Große Ulrichstraße 33

Fernruf 26635.

Möbelhaus Bitzmann

Halle (S.), Mauerstraße 3

am Franckeplatz

neben Elisabeth-Krankenhaus

Bedarfsdeckungsscheine!

Telephonische Anzeigen-Annahme: Nr. 274 31

Hausanschluß 42 u. 72. Am Erscheinungstag nur bis 10 Uhr.

Stellen-Angebote Weiblich

Wir suchen zum baldigen Eintritt

Stenotypistin

Bewerbungen mit Angabe des frühesten Eintrittstermines und Gehaltsforderung sowie unter Beifügung von Zeugnisabschriften erbeten an

Landelektrizität G. m. b. H.
Überlandwerk Saalkreis-Bitterfeld
Bernburger Straße 12—13.

Kontoristin

mit buchhalterischen Arbeiten vertraut, zum möglichst baldigen Antritt gesucht. Bewerbungen mit kurzem Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen unter R 560 an die SZ, Halle.

Ordentliche

Reinemachefrau

für Laden- u. Büro-Reinigung gesucht. Vorzustellen täglich von 10—11 Uhr.

W. Bablatt, Königstr. 18

Junges Mädchen

für Haushalt gesucht, welches zu Hause schläft, ab 1. Juli.

Möbelhaus Fr. Schirloth

Kleine Ulrichstraße 34

Mädchen

ehrlich, 16—18 J. (3-Pers.-Haushalt) sofort oder 1. Juli gesucht. Walter Kuß, Leipzig O 5, Roßlitzstraße 59.

Hausgehilfin

für Einzel-Haus gesucht. Stadt, Margueritenweg 15 Fernruf 240 88.

Zweites

Mädchen od. Pflichtjahrmädchen, für Gutshaushalt zum 1. 7. gesucht. Meldung an Frau R. Willens, Kleinkugel bei Halle, Fernruf 257 83.

Mädels

für Militärkantine, nicht unter 18 J., stellt ein. Heinz Linden, Halle (S.), Waffenmeisterschule. Ruf 311 67.

Hausgehilfin

nette, saub., möglichst 18 Jahre alt, zur Mithilfe in angenehme Dauerstellung gesucht. Konditorei und Kaffeehaus König, Halle-S., Robert-Franz-Ring 1a.

Mädchen

nicht unter 18 J., zum 1. oder 15. 7. gesucht. Walter Schaale, Bäckerei, Merseburg, Georgstraße 8.

Bei jeder Gelegenheit

bietet eine Kleine SZ-Anzeige.

Korbmöbel, Dielen- und Balkonmöbel

kauft man gut bei

Korb - Lühr

unt. Leipziger Str. Ecke Kl. Märkerstr.

Unterricht

Privat-Unterricht

Maschinen schreiben

Kurzschrift, Buchf.

Beginn jederzeit.

Walter Benner

Beesener Str. 1, II

Fernsprecher 35724

Maschinenschreiben urzschr. Buchf.

Genge

Friedrichstr. 52 Ruf 3

Geldmarkt

2000,—

habe ich zum 1. 7. und 1. Hypothek auszuleihen. Zuschriften R 544 SZ. Halle.

18 000,—

als erste Hypothek aus Privathand f. Mietgrundstück gesucht. Zuschriften E 5893 SZ. Halle

Kaufgesuche

Kühl- oder Eisschrank

zu kaufen gesucht. Angebote an **E. Fehse,** Geiststraße 22

Jeden Posten

Altpapier, Lumpen, Alteisen, Metalle

usw. kauft u. holt auch kostenlos ab

Firma A. Theuring

Halle (Saale), Raffineriestraße 44

Fernruf 24263.

Schreibmaschine gut erh., sucht **Max Schultz**

SZ.-Anzeigen bringen Käufer ins Haus.

Auf die richtige Ziffer kommt es an!

In den auf Ziffernanzeigen eingehenden Zuschriften finden sich immer wieder Schreiben, bei denen fehlerhafte, unvollständige oder sogar falsche Ziffern angegeben sind. Es kommt auch vor, daß auf Zuschriften auf Ziffernanzeigen zurückgeschickt werden, bei denen die Absender im Schreiben eine andere Ziffernummer als auf dem Umschlag angegeben haben. Dadurch erhalten Aufgeber von Ziffernanzeigen Angebote, die für sie ohne Interesse sind. Die Schreiber solcher Angebote haben unnütze Arbeit getan. Damit jedes Angebot den richtigen Empfänger erreicht, ist es vor Absendung der Briefe angebracht, die Ziffer der Anzeige mit der Ziffer im Brief und der Ziffer auf dem Umschlag zu vergleichen.

Wenn jemand

mit Darmträgheit zu tun hat, der sollte zu den bewährten „Burga" Darm- und Blutreinigungs-Dragees greifen. Packungen zu 85 Pf. und 1,80 RM. Reformhaus Süd, Gesundheitswaren, Steinweg 15, Reformhaus am Reilea, Reilstr. 2.

Aus der NSDAP

Aus Zuschriften der Organisationen und parteiamtliche Bekanntmachungen.

Ortsgruppe Steinitor und Roßplatz

Donnerstag, 20. Juni, 20 Uhr, in der Aula der Friedrich-Nietzsche-Schule, Friesenstr. 3—4, öffentl. Versammlung. Es spricht Reichsredner Pg. Dr. Walter Frielingsdorf (Köln) zum Thema: „Deutschlands Entscheidungskampf."

Ortsgruppe Gesundbrunnen

Donnerstag, 20. Juni, im Schreberhaus Paul-Riebeck-Stift, Beesener Straße, öffentl. Versammlung. Beginn 20 Uhr. Es spricht Gauredner Pg. Hans Rohrkämer. Alle Partei- und Volksgenossen sind hierzu eingeladen.

Ortsgruppe Bergmannstrost

Am 20. Juni, 20 Uhr, Ortsgruppenversammlung im „Schrederhaus Süd".

Amtliche BEKANNTMACHUNGEN

Eierverteilung.

In der Zeit vom 19. bis 30. Juni 1940 werden auf den Abschnitt b der Reichseierkarte drei Eier an den Versorgungsberechtigten ausgegeben. Falls die Lieferung an den Versorgungsberechtigten nicht termingemäß durchgeführt werden kann, erfolgt Nachlieferung.

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen
— Provinzialernährungsamt —

Veröffentlicht:

Halle, 18. 6. 1940. Ernährungs- und Wirtschaftsamt der Stadt Halle.

Versteigert werden am 1. Juli, 10 Uhr, hier Adolf-Hitler-Ring 13, Zimmer 45 — im Wege der Zwangsvollstreckung folgende Grundstücke der Gemarkung Sennewitz:

Wohnhaus Hausstelle 30 mit Hof und Hausgarten, Scheune und Kleinviehstall, Wolfschlag 5 a 58 qm, Nutzungswert 111 RM. Windmühlenfeld Acker Plan Nr. 73 mit Bockmühle 1 ha 56 a 97 qm, Nutzungswert 24 RM. Windmühlenfeld Acker Plan Nr. 89 2 a 82 qm.

Halle (Saale), den 17. Juni 1940.

Das Amtsgericht, Abt. 9.

Deutsches Berufserziehungswerk

Kreis Halle-Stadt

Gustav-Nachtigal-Str. 11, Ruf 219 68

Terminangabe für den Beginn folgender Lehrgemeinschaften:

Bauzeichnen I: Beginn Montag, den 24. Juni 1940 um 19 Uhr, Zimmer 9.

Statik — Festigkeitslehre: Beginn Dienstag, den 25. Juni 1940 um 19 Uhr, Zimmer 5.

Elektrotechnik II: Beginn Mittwoch, den 3. Juli 1940 um 18.20 Uhr, Zimmer 20.

Mathematik II: Beginn Mittwoch, den 3. Juli 1940 um 20.30 Uhr, Zimmer 20.

Elektrotechnik I: Beginn Montag, den 8. Juli 1940 um 18.20 Uhr, Zimmer 20.

Mathematik I: Beginn Montag, den 8. Juli 1940 um 20.30 Uhr, Zimmer 20.

Anmeldungen zur Teilnahme an diesen Lehrgemeinschaften werden bei zum Beginn in der obigen Dienststelle noch entgegengenommen.

Kraft durch Freude

KREIS HALLE-STADT

Veranstaltungen

Gastspiel Zirkus Busch, Nürnberg. Eintrittskarten für die Abendveranstaltungen ab sofort in der KdF.-Kartenverkaufsstelle, Gr. Ulrichstraße 26, erhältlich.

KdF.-Tage im Bad. Sonnabend, 6., und Sonntag, 7. Juli, verbilligte Sondertage. Eintrittspreise: Erwachsene 0,35 RM., Kinder 0,15 RM. Eintrittskarten bereits in der Kartenverkaufsstelle I, Gr. Ulrichstr. 26, und bei sämtlichen KdF.-Crix- und -Betriebswarten. Diese verbilligten Eintrittskarten sind nur im Vorverkauf erhältlich.

Reisen - Wandern

22. Juni, **Abendwanderung nach dem Lindbusch.** Treffpunkt 19.30 Uhr, General-Maercker-Platz. WF. Heim.

23. Juni, **Radwanderung nach Wettin** (Stockenwanderung). Treffpunkt 8.00 Uhr Hettstedter Bahnhof. WF. Heim. Teilnehmerpreis 0,20 RM.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194006193/fragment/page=0008